

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15 Jahrgang

Sonntag, 13. Oktober 1935

Nr. 239

## Finanzielle Sanktionen folgen Hilfe für geschädigte Staaten?

Genf. Das Finanzkomitee des Hauptauschusses prüfte bereits sämtliche Modalitäten der Weltendmachung finanzieller Sanktionen gegen Italien. Das Komitee sprach die Anschauung aus, daß die finanziellen Sanktionen eine erweiterte internationale Zusammenarbeit erfordern, da die Quellen des mobilisierten Kapitals nicht lokalisiert werden können. Bei den finanziellen Sanktionen rechnet man damit, daß sie sukzessive werden durchgeführt werden und daß sie alle Arten von Krediten, privaten und staatlichen Anleihen, welche die betroffenen Staaten abzuschließen die Absicht hätten, umfassen werden.

Schließlich werde ein dreigliedriger aus den Vertretern Englands, Frankreichs und Rumäniens bestehender Redaktionsausschuss damit betraut, die Texte der Anträge über die eine allgemeine Debatte durchgeführt wurde, auszuarbeiten.

Auch der Hauptauschuss selbst tagte den ganzen Samstag. In der allgemeinen Debatte, an der sich eine ganze Reihe von Delegierten beteiligte, traten zwei Bestrebungen hervor:

Die englische Delegation ist bestrebt, einen Boykott auf die italienische Ausfuhr einzuführen. Demgegenüber schlug die französische Delegation vor, eher zu trachten, die Einfuhr solcher Erzeugnisse, welche für die Kriegsführung entscheidend sind, nach Italien zu verhindern. Für den Fall, daß die Einfuhr nach Italien über die Staaten, welche sich an den Sanktionen nicht beteiligen würden, fortgesetzt würde, müßte ein Kommissionsverfahren nach diesen Staaten, und zwar auf Grund der Angaben über die Einfuhr der betreffenden Waren in den letzten zwei Monaten eingeführt werden.

Ueber diese zwei Tendenzen entspann sich eine sehr lange Debatte.

In der allgemeinen Debatte des Sanktionsauschusses gab Minister Titulescu eine Erklärung ab, in der er die falschen Presseberichte dementierte, daß Rumänien und Jugoslawien den Sanktionen ausweichen wollen. Rumänien und Jugoslawien, erklärte Minister Titulescu, sind zu Sanktionen bereit, wenn ein Ausschuss für die Entscheidung der die Sanktionen einführenden Staaten gebildet werden wird, und wenn dieser Ausschuss zu einem praktischen Ergebnis kommt. Die Einsetzung dieses Ausschusses entspricht bekanntlich dem Artikel 16, Paragraph 3.

Der Vertreter der Schweiz Motta hob hervor, daß die Schweiz ihre Wirtschaftsbeziehungen zu Italien nicht voll aufheben könne. Der Vertreter Rußlands, Wolschosterski, sprach sich für die Wirksamkeit der Sanktionen und für ihre energische Durchführung aus und verteidigte die Ansicht, daß die Sanktionen universal sein müssen. Die Frage des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen der Mitgliedsstaaten zu Italien wurde ebenfalls aufgeworfen, aber nicht diskutiert.

### Paris hofft immer noch

Paris. An informierten französischen Stellen wird erklärt, daß Frankreich die beschlossenen Sanktionen nicht als Mittel zur Ausdehnung der

### Vasallengesinnung...

Alle Abessinierfilme in Wien verboten. Wien. Die Polizeidirektion hat Samstag die Vorführung sämtlicher Abessinierfilme verboten. Begründet wird das Verbot damit, daß solche Filme geeignet sein könnten, falsche Auffassungen über die Verhältnisse in Abessinien bei der Bevölkerung hervorzurufen. Unter dieses Verbot fällt sogar eine Reihe von Teilausschnitten aus Wachenshauen und einige Landschaftsfilme aus dem abessinischen Gebiet. Auf Grund dieses Verbotes haben die Filmgesellschaften sofort sämtliche bereits angenommenen und angekündigten Abessinierfilme zurückgezogen.

Feindseligkeiten auffasse, daß es vielmehr die Möglichkeit einer Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes im Schlichtungswege nicht aus den Augen verliere.

An den gleichen Stellen wird aber nicht verhehlt, daß die Aussichten einer baldigen Einstellung der Feindseligkeiten, auf die Frankreich immer erhofft habe, heute viel geringer sind. Nach den letzten Meldungen plant Italien neue Angriffe und auch Abessinien bereitet sich nach der Bewilligung der Waffen- und Munitionseinfuhr zu einem langen Widerstand vor.

### Italienischer Protest

Im Völkerbundsekretariat ist eine Note des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich eingegangen, in der gegen die von der Sanktionskonferenz beschlossene Waffenembargo gegen Italien nachdrücklich Einspruch erhoben wird.

## Italien, die österreichische Unabhängigkeit und der Völkerbund

Die ungläubliche Geschamlosigkeit des österreichischen Delegierten in Genf, die — allgemein erwartete — Verweigerung der Sanktionen durch seinen autoritären, aber sehr geschicklichen Staat mit einem feierlichen Bekenntnis zu Mussolini und einer Ohrfeige für Oesterreichs Patron und Gläubiger, den Völkerbund, zu begleiten, dieses Meisterstück neu-österreichischer Diplomatie, lenkt im richtigen Augenblick die Aufmerksamkeit auf jenen Punkt der europäischen Landkarte, der im Zusammenhang mit dem abessinischen Krieg und dem Konflikt zwischen Genf und Rom am interessantesten ist.

Daß die österreichische Frage, sobald der afrikanische Krieg ausbricht, aufgerollt werden wird, wußten alle politisch denkenden Europäer seit langem. Nur Söldlinge Mussolinis und Analphabeten konnten und können sich einreden, daß eine „Isolierung des Krieges auf Afrika“ denkbar und umso eher möglich sei, wenn man Russi-

ni gewähren läßt. Denn je länger der Krieg in Afrika dauert, je geringer die Bemühungen des Völkerbundes gegenüber Italien das Ende jeder moralischen Bindung in der europäischen Politik bedeuten und Hitler geradezu in den Rang eines Hüters des Völkerrechtes erheben würde. Dagegen könnte die Bändigung Mussolinis dem Völkerbund wohl die Autorität und die Kraft leihen, auch mit Hitler ohne einen blutigen und langwährenden Krieg fertig zu werden. So hängt die Zukunft Europas — die mit dem Schicksal des kleinen Oesterreich aufs engste verknüpft ist — in erster Linie davon ab, wie stark sich der Völkerbund in den nächsten Monaten erweisen wird.

Selbstverständlich wird es aber auch einer aktiven Politik des Völkerbundes in Mitteleuropa selbst bedürfen. Das Regime Schuschnigg-Starbemberg zerrt seit seinem Verstand, neuerdings aber auch seine außenpolitische Stütze und die Bevölkerung Oesterreichs wiederum reagiert darauf mit einer härteren oppositionellen Aktivität. Wenn Herr Pflügl in Genf seinen Kollateralschaden der österreichischen Unabhängigkeit gemacht hat, so war er sich ohne Zweifel bewußt, daß keine zehn Prozent der Bevölkerung seine Meinung teilen. Denn gegen Mussolini ist heute in Oesterreich nicht nur alles, was im roten oder braunen Lager steht — also zweifelsohne mehr als zwei Drittel des Volkes — sondern auch ein großer Teil der früheren Christlichsozialen, alles, was im katholischen Lager Selbstbewußtsein und Verantwortungsgefühl bewahrt hat.

Daß die Fronde gegen Mussolini und seine Statthalter weit in das katholische Lager reicht, beweist die eben erscheinende Folge der „Wiener Politischen Blätter“, deren Herausgeber Ernst Karl Winter — nominell noch immer Bizebürgermeister von Wien — ist. Da heißt es unter anderem:

Das italienisch-fascistische Vorgehen vor ganz gewiß der österreichischen Innenpolitik nicht zum Heile; ein westeuropäisch-demokratisches Vorgehen wäre unsozialer, was allen lieber, noch wertvoller als diese Neuorientierung der österreichischen Innenpolitik nach den Demokratien des Westens und nicht mehr nach dem italienischen Faschismus, aber ist der europäische Friede, den, wie die Dinge heute liegen, in erster Linie die Einheitsfront von London, Paris und Rom sichert, aus der allein, wenn die friedliche Entwicklung weitergeht, auch die Einheitsfront von Prag, Budapest und Wien folgen kann.

Wie immer man über die Stärke oder Schwäche der innerpolitischen Position E. K. Winters denken mag und welchen Einfluß auf den österreichischen Katholizismus man ihm beimißt, wird man nicht verkennen dürfen, daß dieser Stellungnahme als bloßer Tatsache, einfach dem Faktum, daß in Oesterreich ein nominell führender Funktionär gegen die fascistisch-italienische Orientierung opponieren kann, in der europäischen Politik die größte Aktualität zukommt!

Bisher gab es in Oesterreich eine demokratische und auf die Kleine Entente ausgerichtete Politik nur illegal. Die offizielle Politik war in ihren Aufhebungen allenfalls Kompromissbereit gegen Paris und Prag, in ihren Taten aber ausschließlich gegen Berlin, sofern sie überhaupt einmal von Rom abzuweichen wagte. Daß in der Zeitschrift Winters heute eine andere Perspektive eröffnet werden kann, beweist nicht nur, daß die österreichische Frage sich zu einer endgültigen Entscheidung wird, sondern auch, daß die Basis der italienischen Politik in Oesterreich nun wirklich und aller Welt sichtbar auf den engsten Kreis der Machthaber und ihrer bewaffneten Garben eingeschränkt ist, daß der österreichische Katholizismus, wo er ernsthaft

## 50 Meilen vor Harrar



General de Bono  
der italienische Oberbefehlshaber

Dschibutti. An italienischen amtlichen Stellen wird erklärt, daß die italienischen Truppen an der Südfront etwa 50 Meilen von Harrar entfernt sind. Die Italiener werden, sobald sie diese Stadt erreicht haben werden, den Versuch unternehmen, sich der Eisenbahn nach Addis Abeba zu bemächtigen. Für diesen Fall nimmt man an, daß die Abessinier die ersten sein werden, welche den Verkehr auf der Eisenbahn durch Zerstörung der Brücke bei Awash unterbrechen werden.

Die Abessinier haben sich unweit Malakle eingegraben und erwarten dort die Italiener. Das Vordringen der italienischen Armee, welche in die Kassa-ebene eingedrungen ist, wird gebremst, da die Abessinier angeblich beim Rückzug in alle Brunnen Salz schütteten. Abessinische Meldungen heben die erhöhte Aktivität der italienischen Flieger an der Südfront hervor.

Harrar wird von den Abessiniern rasch besetzt und es werden Vorräte dorthin gebracht.

### Ueberläufer als Kronanwärter?

Asmara. Offiziell wird bestätigt, daß Ras Gaile Selassie Gugsa, der Gouverneur des Kreises Makale, tatsächlich mit 12.000 Soldaten, 12.000 Gewehren, 100 Maschinengewehren und Munition auf italienische Seite übergetreten ist.

Da Ras Gugsa der Kommandant von Makale und Ostigra war, wird damit gerechnet, daß in den nächsten Tagen Makale besetzt werden wird, das ungefähr 100 Kilometer südlich von Adua und Ambalagi liegt.

Gugsa ist ein Enkel des ehemaligen Negus Jan, der Ende des vorigen Jahrhunderts von Menelik gestürzt wurde. Man ist der Ansicht, daß Italien ihn als Bewerber um den abessinischen Thron erklären werde.

### Doch Gegenstoß gegen Adua?

Addis Abeba. Nach Berichten, die von der Nordfront eintreffen, dauert die Schlacht um Adua fort. Die Kämpfe sollen mit großer Heftigkeit geführt werden. Nach den abessinischen Darstellungen gewinnen die Abessinier von Stunde zu Stunde an Boden. Die Verluste der Italiener sind, wie hinzugefügt wird, groß.

Ras Kassa, Ras Saynu und Ras Nuchi sollen sich mit ihren Truppen vereinigt haben und bereiten mit etwa 100.000 Mann eine Gegenoffensive vor. Die Truppenbewegungen der Abessinier zielen auf eine Einschließung Aduas ab. Man rechnet damit, daß sich das Haupttreffen am Mareb-Fluß abspielen wird.

### Italiens Schwierigkeiten wachsen

Paris. „Le Devoir“ berichtet aus Genf:

Die Völkerbundesdelegierten sind der Ansicht, daß die Lage im Laufe der letzten zwei Tage eine durchgreifende Entwicklung genommen habe. Die Nachrichten deuten an, daß die italienische Armee in Abessinien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Außerdem zeige sich viel klarer als je zuvor die Eventualität eines politischen Umsturzes jenseits der Alpen.

Der „Petit Parisien“ berichtet, Großbritannien werde daran denken, für italienische Transporte das Rote Meer zu schließen, wenn es sich zeigen sollte, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen nicht genügend wirksam seien.

### Reorganisation notwendig?

Paris. Die Reise des italienischen Generalkonsuls Badoglio nach Ostafrika wird dem „Devoir“ zufolge dahin gedeutet, daß eine Reorganisation der ganzen abessinischen Expedition notwendig sei.

Rom. Die anlässlich der Audienz des italienischen Generalkonsuls Badoglio im Auslands umhergehenden Gerüchte über wichtige Änderungen im Kommando in Ostafrika oder an leitender Stelle der Wehrmachtministerien werden von amtlicher italienischer Seite nochmals auf das bestimmteste dementiert. Badoglio begibt sich lediglich, so wird erklärt, zu Inspektionen zwecken und zu einem Gedankenaustausch mit dem Oberbefehlshaber de Bono nach Ostafrika.

entnazifiziert ist und westanschaulich katholisch sein will. An sich nach links und darum außenpolitisch an die Linie London—Paris—Prag, ja Prag—Moskau sucht. In dem zitierten Aufsatz heißt es:

Mussolini und der Faschismus, die einen Versuch gemacht auf alle Fälle zu bestehen, mühten sich nicht von heute auf morgen, aber doch wohl nach und nach die Vorgesellschaft in Mitteleuropa zu übernehmen und mit England und Frankreich teilen. Für den Abschluss des Donaupaktes jedenfalls ist der Einfall, den Italienern machen kann, zu Gunsten des Einflusses den die Kleine Entente im Namen der Westmächte machen wird, einsehlich entwertet. Auf lange Sicht kann darin auch für die österreichische Unabhängigkeit die Erlösung des italienisch-faschistischen Vorzeigens durch ein westeuropäisch-demokratisches liegen.

Wichtig — nur möchten wir betonen, daß es doch von heute auf morgen, nämlich 1. Oktober, nicht entschieden geschehen dürfte. Denn schon taucht eine — auch in dem Artikel als drohende Gefahr erkannte — andere Möglichkeit auf: die Übernahme des Protektorates der österreichischen „Unabhängigkeit“ durch Hitler.

Ging Hitler zunächst auf eine ganze Lösung aus, so scheint er jetzt zu befürchten, daß Mussolini vor der Zeit zusammenbricht, nämlich ehe die Frucht Österreich für Berlin ausgereift ist. Darum ist Hitler jetzt bereit, sich mit einer ersten Etappe, mit dem Eintritt der Nazi in die österreichische Regierung abzufinden. Es ist ungefähr die Lösung, die ja Hitlers Mitropa-Kommissar Winkler seit Monaten propagiert und der Kleinen Entente schmachhaft zu machen sucht: „Demokratisierung“ Österreichs durch die Nazi. Diese Lösung nach Danziger Art kann der Völkerbund kaum mehr verhindern, wenn sie erst vollendete Tatsache ist. Dabei weiß jeder, daß Österreich damit die Partei den Anschluss an den Nazismus durchgeführt und daß dieser seinen größten und folgenschwersten Erfolg eingebracht hätte. Also gilt es vorzubeugen.

In der Zeitschrift Winklers heißt es, daß die nazifistische Lösung drohe.

wenn nicht, ehe dies geschieht, die verbleibende Völkerbundfront auch ohne Italien sich fester schließt und an Stelle der politischen, ökonomischen und militärischen Garantie Italiens die politische Garantie Englands, die ökonomische Garantie Frankreichs und die militärische Garantie der Kleinen Entente, hinter der Rußland steht, tritt.

Zur selben Stunde, da Herr Büllig in Genf dem Völkerbund den Respekt aufkündigte und sich tief auf die Seite der Friedensbrecher stellt, erhebt sich in Österreich — Beweis für die jämmerliche Isolierung des Regimes von allen noch lebendigen Kräften des Volkes — eine katholische Stimme und fordert eindeutige Entscheidung „für den Völkerbund“, für die Sanktionen und „gegen das Bündnis mit Italien und Deutschland“. Es heißt ganz richtig in diesem Zusammenhang, daß auch nur der Frieden und nicht ein neuer Weltkrieg die „Demokratisierung Mitteleuropas“ (lies: Österreich und Ungarns) bringen könne.

Jeder Versuch einer Lösung, die, wie man sieht, in Österreich von westlichen Kreisen und nur von den Regierenden nicht herbeigeführt wird, einer Lösung, die für den europäischen Frieden

von einer ungeheuren Tragweite wäre, stellt uns vor die Gefahr eines neuen Weltkrieges. Rasches Zugreifen könnte den Frieden und die ruhige Entwicklung Europas sichern. Österreich hat durch sein Ausreten in Genf das Einschreiten des Völkerbundes geradezu herausgefordert. Die im Augenblick fällige, die aktuellste Sanktion wäre die Einsetzung eines Völkerbundskommissärs für Österreich, der dort in kurzer Frist ein demokratisches

## Fünf Jahre Krieg?

Wenn die europäischen Mächte auf den Rat der internationalen Freunde des Faschismus und gewisser „paneuropäischer“ und „streng pazifistischer“ Außenpolitik hören würden, dann ließen sie Mussolini bei seinem Einfall in Abessinien freie Hand, obwohl der „siegreiche“ Duce die freundliche Illusion, daß es ihm nur um die Einnahme Addas zu tun gewesen sei, inzwischen selbst verhöhnt hat. Daß eine Nicht-Einmischung der Völkerbundsmächte mit dem (von Hitler sehr schuldig erhofften) Selbstmord des Völkerbundes gleichbedeutend wäre, scheint die Gegner wirksamer Sanktionen ebenfalls gleichgültig zu lassen. Aber haben sie sich wenigstens schon einmal die Frage vorgelegt, wie sich der abessinische Krieg entwickeln würde, wenn er ungehindert durch Gegenaktionen der europäischen Mächte seinen Lauf nähme?

Man kann sich, um diese Frage zu beantworten, an die Voraussetzungen halten, die englische General Staffler (also Fachleute des Kolonialkrieges) schon vor Beginn der abessinischen Feindseligkeiten in der englischen Presse gemacht haben. Ihre übereinstimmende Prognose, daß sich der Kampf an drei Fronten entwickeln werde: im Norden bei Adda, im Westen im Danakil-Gebiet und im Süden in der Wüste Ogaden, hat sich als richtig erwiesen. Auch daß für die Abessinier diesmal keine Chance bestand, die Italiener bei Adda zu schlagen, dürfte sich bestätigt haben. Und auch die dritte Voraussetzung, daß der italienische Angriff von Norden her der entscheidende sein wird, erweist sich als richtig, denn im Norden hat sich auf italienischer wie auf abessinischer Seite die Hauptstreitmacht versammelt. Die englischen Strategen haben erklärt, daß die Italiener, um rasch und ohne schwere Rückschläge ihr Ziel zu erreichen, von Norden her übers Gebirge bis zum Beginn der neuen Regenzeit im nächsten Frühjahr auf die Hochfläche von Addis Abeba gelangen müßten, von wo sie das ganze Land strategisch beherrschen und den letzten Widerstand der Abessinier brechen könnten. Die Voraussetzung dafür wäre aber, daß sie ihre technische Überlegenheit im Hochgebirge zur Geltung bringen könnten. Und als Maßstab dafür hatte angeblich auch der italienische Generalstab die Befehung Addas innerhalb der ersten 24 Stunden angelegt.

Nun hat die Befehung Addas nicht 24 Stunden, sondern vier Tage gedauert, nach einer Woche sind die Italiener trotz geringen Widerstandes der Abessinier noch immer nicht weiter gekommen und haben erst 50 km zurückgelegt. Es scheint sich also zu zeigen, daß man die abessinischen Berge auch mit Tanks und motorisierten Geschützen nicht überfahren kann, und es dürfte bis Mitte oder Ende November dauern, ehe die Italiener auf die bei Nakale und Dessie konzentrierten gegnerischen Haupt-Armeen stoßen und die erste große Schlacht zu bestehen haben

Regime herstellen müßte — für das es eine innerpolitische Basis nach Beseitigung des faschistischen Terrors wohl gibt — und die Außenpolitik Österreichs in die Linie Genf zu setzen hätte. Wie die Aufrechterhaltung dieser Ordnung innen- und außenpolitisch weiter zu sichern wäre, ist eine Frage zweiter Ordnung. Im Augenblick aber müßte der Völkerbund zugreifen und lang Verweilendes in endgültig zwölfter Stunde nachholen!

werden. Sie haben also wenig Aussicht, bis zum nächsten Frühjahr auf diesem Wege nach Addis Abeba zu gelangen.

So wird also nur der Marsch von Osten und Süden her durch die Ebene bleiben. Aber dieser Marsch kann nach der Voraussage der englischen Strategen mit einer Katastrophe enden. Im Süden gilt es, die Wüste Ogaden zu durchqueren, die sich durch völligen Wassermangel auszeichnet, so daß die Trinktassenverförmung der Leuppen durch Flugzeuge geschehen müßte, wenn der Marsch nicht im Schneidentempo vor sich gehen soll. Außerdem ist die Wüste Ogaden ein Kalariaberg (auch der amerikanische Kriegsberichterstatter Wilfred Barber, der sie aufgesucht hatte, ist der Krankheit nach wenigen Tagen zum Opfer gefallen), so daß die Verwendung europäischer Soldaten hier ebenso wenig in Frage käme, wie in Danakil, wo tropische Dipe herrscht. Die italienischen Eingeborenenstruppen oder sympathisierenden größtenteils sind der Abessinier, und die Hoffnung der italienischen Heeresleitung, mit Hilfe der Eisenbahn Djibouti—Addis Abeba den Wüstenmarsch abzukürzen, kann daran scheitern, daß die Abessinier die Strecke zerstören. So gewinnt die Voraussage große Wahrscheinlichkeit, daß der anstrengende und verlustreiche Marsch durch Ogaden und Danakil am Fuße des abessinischen Hochgebirges mit einer schweren Niederlage enden wird.

Natürlich erscheint ein Endsieg der Abessinier völlig ausgeschlossen, da sie technisch weit unterlegen sind. Die Italiener können alle ihre Siedlungen und Festungen bombardieren, können Stück für Stück ihres Landes besetzen, können sich mit loslosgelassenen Straßenbauten Wege durchs Gebirge bahnen, allerdings immer wieder von Gegenangriffen bedroht und von sechs Monate dauernden Regen aufgehalten. Was ein hoher englischer Offizier vor Wochen schon im Londoner „Daily Herald“ schrieb, dürfte der Wahrheit nahekommen: „Der Regus hat keine militärische Chance, aber Mussolini wird fünf Jahre brauchen, um Abessinien zu erobern“.

Es handelt sich also in Abessinien um keinen Spaziergang, auch wenn der Völkerbund dem klügsten Abenteurer ruhig zusehen sollte. Es kann ein jahrelanger Krieg werden, der — was England mehr noch als die Sperrung des Blauen Nils fürchtet — ganz Afrika in hellen Aufruhr versetzen könnte und der Mussolini und seine europäischen Vasallen zu Wahnsinnsstaaten veranlassen könnte, die sich nicht mehr „lokalisieren“ ließen. Je schneller dieser Krieg beendet wird, um so besser. Und er ließe sich durch energische Maßnahmen des Völkerbundes in wenigen Wochen beenden, am schnellsten wohl durch die Sperrung des Suezkanals.

## Fürsorgeminister Genosse Nečas im nordmährisch-schlesischen Gebiet

Donnerstag hielt sich der Minister für soziale Fürsorge Genosse Nečas in Jägerndorf auf, wo ihm die Vertreter der nordmährischen und schlesischen Gemeinden und Bezirke eine Schilderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in ihrem Gebiet gaben und die Unterstützung des Fürsorgeministeriums anriefen. Für die Stadt Jägerndorf sprach der Bürgermeister Genosse Richter, im Namen der übrigen Gemeinden, die zum großen Teil durch Abordnungen sozialdemokratischer Selbstverwaltungs-Funktionäre vertreten waren, übergab dem Fürsorgeminister Genosse Abg. Heeger ein Memorandum.

In seiner Antwort erklärte Minister Genosse Nečas, daß ein großer Teil der Wünsche von den einzelnen Ministerien werde erfüllt werden müssen. Das Fürsorgeministerium gebe bei der Organisation der Hilfsaktionen nach der Größe der Arbeitslosigkeit vor, ohne Rücksicht auf die nationale Zusammensetzung der Bezirke. Die Hilfsaktionen aller Art werden fortgesetzt und es ist Hoffnung vorhanden, daß sie gesteigert werden können. Genosse Nečas verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß die mechanische Vergleichen der Arbeitslosenziffern kein richtiges Bild von dem Notstand ergebe, sondern daß auch die Dauer der Arbeitslosigkeit und der Grad der Erschöpfung der Arbeitslosen berücksichtigt werden müssen.

**Richtigstellung.** In unserem Bericht über den verhassten Rentenaustausch bei Katharinberg wurden infolge eines Dreiblattes zwei Namen unrichtig wiedergegeben. Inhaft „Fling“ und „Schwammberger“ heißt es richtig „Flug“ bzw. „Lampertberger“.

## Einer, der schon genug hat...

Der Begründer der Nationalen Front in der Schweiz Dr. von Wil veröffentlicht eine Kundgebung über seine zweijährigen Wahrnehmungen und Erfahrungen betreffend die praktischen Auswirkungen des Nationalsozialismus in Deutschland. Dr. Wil, der seinerzeit Mitarbeiter an der nationalsozialistischen Kampfzeitung „Der Mann“ in Freiburg war, gelangt zu einer vollständigen Abjurgation an den Nationalsozialismus und an das Totalitätsprinzip und warnt die Schweizer Frontisten vor Versuchen zur Nachahmung solcher politischer Methoden in der Schweiz.

## In Kürze

**Berlin.** (AP.) Eine Anzahl von Berliner Siedlungs- und Heimstättenvereinigungen hat den jüdischen Bewohnern alle Kleinwohnungen zum nächsten Termin gekündigt.

**Berlin.** (AP.) Die von Berlin erteilten Erlaubnisse auf Futterlieferungen sind von den holländischen Exporteuren abgelehnt worden, da wegen der Clearing-Berechnung mit Deutschland die Lieferungen frühestens in sechs Monaten, und auch dann nur zu einem Teil, begahit würden.

**Kapitel.** (AP.) Vier wurden zehn Soldaten, die sich weigerten, nach Ostafrika zu fahren, ohne Verlassen erschossen.

48

# VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Während ihre Freundinnen sich amüsierten, mühte sie sich ab. Und der Dichtblick war von weichen gewesen. Viele Abenteuer hatte sie nicht gehabt. Dazu mißtraute sie den Männern zu sehr. Viele Perikulationen auch nicht. Theater oder Ballbesuche hatte sie immer auf Vater verlagert. Jetzt war sie reich, und plötzlich erloschen ihr Leben ihr leer, ihr Vermögen zwecklos. Sie hatte ihre Jugend vergeblich, die mehr wert war als alle Schätze der Welt...

Eines Nachmittags meldete ihr Solange einen Besucher. Sie drehte sich um: Alfred. Er ging auf sie zu und küßte sie.

„Bist du allein?“

„Ja, Julien ist in Melun, um den Wagen zu verkaufen. Ach, du weißt ja noch gar nichts. Als wir das letztemal nach Hause fuhren, hatten wir einen schweren Unfall.“

Seitdem konnte sie nicht richtig gehen. Ein großer Arzt in Fontainebleau sollte sie demnächst durchleuchten.

„Er wird nichts finden“, sagte Alfred. „Du siehst glänzend aus. Ich würde gern mit dir tauschen.“

Er plauderte von ihrer Tour durch die Bretagne. Als Schmutz für ihr Wohnzimmer hatte er ihr Teller mitgebracht, die er aus Quimper hatte kommen lassen.

„Ja“, seufzte er, „man hat schöne Stunden verlebt. Wenn Julien seinen Wagen verkauft, muß man künstlich verzögern. Ich könnte mir heute kein Auto anschaffen.“

„Julien behauptet, alles in allem wäre es ein sehr teurer Spaß.“

„Man könnte meinen, er nage schon am Hungertuch. Weißt du übrigens, daß er mich bei der Verdingung des Autos um sein Geld gemahnt hat? Bist du unterrichtet?“

„Mir erzählt er nichts mehr. Ich weiß nur, daß wir vom Kapital leben, und daß er Angst hat, wir könnten eines Tages auf dem Trockenen sitzen.“ Und wenn ich ihm nun sagte, daß ich erst in Jahren zurückzahlen kann?

„Du hast ihm doch ein Papier unterschrieben, Alfred.“

„Du könntest es mir eigentlich zurückgeben. Zwischen uns bedarf es solcher Papiere nicht. Sobald ich wieder flüssiger bin, kriegt er seinen Ries zurück, das kannst du dir denken.“

Jedesmal, wenn er Julien begegnete, kam die Sache aufs Tapet. Aber sein Hotel, seine Wohnung, seine Villa, seine Vergnügungen: alles das kostete natürlich einen Haufen Geld. Und er war viel mehr geneigt, zu pumpen, als zurückzahlen. Er fuhr fort:

„Ich traue Julien zu, daß er mir eines Tages Annehmlichkeiten macht.“

„Das würde ich verhindern. Vermutlich lebe ich doch länger als er. Daß er nicht mehr der alte ist, nicht nur dir gegenüber, weiß ich längst. Mich behandelt er manchmal wie ein hergelauenes Frauenzimmer. Er kann eben seinen Ursprung nicht verleugnen. Man merkt, woher er stammt, bevor bewahrt ihn sein ganzer Reichtum nicht.“

Alfred ließ den Kopf hängen und lief sorgenvoll auf und ab. Sie lästerte:

„Komm her zu mir, Großer.“

„Dieses Papier macht mir Sorgen“, fuhr er fort. „Ich erinnere mich nicht genau, was ich eigentlich unterschrieben habe. Könntest du es mir nicht einmal zeigen?“

Sie öffnete den Schrank und holte hinter einem Stapel Handtücher eine Stahlfassette hervor.

„Hier hebt er seine Dokumente auf. Ich verstehe nichts davon. Sieh selber nach.“

Er wühlte nervös darin herum. Dann faltete er ein Blatt auf, und seine Augen leuchteten zufrieden.

„Aha, wir haben keinen Termin für die Rückzahlung vereinbart. Das beruhigt mich schon.“

Plötzlich warf er sich über die Kaffeetasse.

„Achtung, es kommt jemand. Sieh doch mal nach.“

In aller Eile stopfte er das Papier in die Tasche und schlug den Deckel zu.

„Das kann nur Solange gewesen sein“, sagte Jema, wieder ins Zimmer tretend.

„Nach Ordnung. Und sag vor allem dem Dicken nichts.“

Es wurde schon dunkel, als Julien zurückkam. Alfred erklärte ihm, er sei angefaßt gekommen, weil er von ihrem Unfall gehört habe.

„Das passiert mir nicht wieder“, sagte Julien. „Ich habe die Karte schon verkauft können.“

Sie tranken heiter den Apéritif. Dann machte Alfred sich auf den Weg. Die Arbeit wartete auf ihn, meinte er. Jema versprach er, bald wiederzukommen.

Er hatte ihr von Rose und von der Miß erzählt, vor allem aber vom Café des Courses, wo er jetzt den Platz Papa Adams innehatte, und sie hatte ihm geantwortet: „Für mich hast du keine Viertelstunde mehr übrig.“ Worauf er ihr, mit einem Auf, geschwieben hatte, sie nicht zu verzeihen.

Eine Woche verging. Statt des erwarteten Besuches kam eine Karte aus Rouen. Alfred war mit einem Kollegen hingefahren, der dort ein Hotel kaufte.

Sie wartete noch vierzehn Tage. Vergebens. Sie grüßte ihm, denn sie hatte so auf ihn gerechnet in der schlechtesten Jahreszeit. Es war schon wieder Herbst. Welche Blätter schwammen auf dem Teich und bedeckten die Wege. Der Wind trug die

Schreie der Schlepper und den Donner der Bäume zu ihr hin, Geräusche, die im Sommer freudig, jetzt aber traurig klangen. Von nun an blieb sie in ihren vier Wänden. Die Sonne war fort und es gab nur noch Kälte, graue Tage und endlose Nächte, in denen sie an Helene denken mußte. Julien erzählte ihr, wie schön der Wald sei. Im Auto konnten sie ihn nicht durchfahren, und laufen konnte sie erst recht nicht. Der Doktor hatte sie geröntget. Wenn sie aus dem Bade stieg, drückte sie die Hand auf den Leib und fühlte deutlich eine harte Stelle. Vielleicht irrte sich der Arzt? Vielleicht litt sie an einer unheilbaren Krankheit, am Ende gar an Krebs? Zuweilen ließ ein Schmerz in der Nierengegend oder ein Erich am Hals sie aufschreien. Die Krankheit schien die Stelle zu suchen, an der sie am furchtbarsten wirken konnte.

Als sie ihm vorlagte, gab ihr Julien Vorbehalt zur Antwort: „Statt zu pampeln, sollst du lieber meine Socken stopfen.“ Und er warf ihr ihre Nachlässigkeit vor. Im Hause ginge es drunter und drüber. Solange drückte sich von der Arbeit, rannte davon, um mit ihren Geschwistern zu spielen, und erzählte nichts als Lügen. Dabei konnte man sie nicht fortzücken. Es gab keine Mädchen, und für den Lohn, den sie Solange zahlte, fanden sie nie Erlich. Ihre Mutter wusch ihnen die Wäsche, aber sie gab sich nicht die geringste Mühe, es richtig zu tun. Julien trug ausgefranzte Manschetten und zerrissene Strümpfe. Er machte Krach, und Jema gab ihm den Rat, eine Nidkstrau tageweise ins Haus zu nehmen.

Eines Abends, als sie sich wieder in die Haare geraten waren, erklärte Julien:

„Ich habe eine Idee. Ich werde meine Schwester bitten, hieher zu ziehen. Sie könnte sich, an Solanges Stelle, um die Wirtschaft kümmern, und du hättest zugleich Gesellschaft. Da sie keine Renten haben, können sie sich auf die Weise zur Ruhe setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## An der Krisenfront

Wir beginnen in der nächsten Woche mit dem Abdruck einer Kritikerserie über die Lage in den deutschböhmischen Krisenfrontgebieten an der Schwelle dieses neuen Krisenwinters. Obwohl in unserer Presse dieses Thema ohne Unterlass erörtert wurde, scheint es notwendig zu sein, neuerdings vor der breitesten Öffentlichkeit auf die bedrohliche Verschärfung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Grenzgebieten hinzuweisen. Dabei soll in erster Linie den Verhältnissen unserer Vertrauensmänner Gehör geschenkt werden, die in der vordersten Kampffront gegen die Krisenfront und den immer unversämter praktizierten Betriebskrisenmaßnahmen stehen. Zu diesem Zwecke hat einer unserer Mitarbeiter in den letzten Tagen das Grenzgebiet zwischen Aisch und Weipert bereist und an Ort und Stelle Tatsachenmaterial gesammelt. Es fanden Vertrauensmänner-Besprechungen statt: in Aisch, Rothbach, Schönbach, Freichen, Graslitz, Rothau, Schindwald, Altrahau, Maierhöfen, Weipert, Christofhammer und Kupferberg.

Dass auf diesem Wege gewonnene Bild der wahrhaft tragischen Lage der Arbeitslosen und der immer mehr verelendenenden Betriebsarbeiter und ihre dringlichsten Forderungen werden wir mit unserer Auffassungsreihe der breitesten Öffentlichkeit und allen berufenen Faktoren zur Kenntnis bringen.

## Der Prozeß gegen die Brüner Nazis beendet

Urteil erst am Mittwoch

Zu Beginn der samstägigen Verhandlung wurde der letzte Zeuge Dostal einvernommen, der Obmann der Ortsgruppe des Volkspostes war. Er gab an, daß sich die Angeklagten nicht betätigt hätten. Der Staatsanwalt legte als Beweis ein Kassaheft vor, in dem die Beiträge, die die Angeklagten dem Volkspost geleistet hätten, verzeichnet sind. Die Angeklagten sahen dieses Buch schweigend an. Sie und die Verteidiger behaupteten sodann, daß es sich lediglich um ein Spendenbuch und nicht um ein Mitgliedverzeichniß handle. Der Vorsitzende stellte jedoch aus dem Buch fest, daß die Mitgliedsnummern der Angeklagten bei den Beiträgen verzeichnet sind.

Der Vorsitzende erklärte sodann das Beweisverfahren für geschlossen, worauf nach einer kurzen Pause der Staatsanwalt ein kurzes Plädoyer hielt, in dem er die Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklage forderte.

Die vier Angeklagten beteuerten nochmals ihre Unschuld. Die Verteidiger versuchten in ihren Plädoyers natürlich die Unschuld der Angeklagten zu beweisen und das Dritte Reich als einen Idealstaat hinzustellen. Dr. Kreisel betonte, es sei ein religiös mystischer Begriff, ein gesellschaftlich idealer Zustand, kein territorialer Begriff. Dr. Branzil erklärte, daß sich das Programm einer Partei ändern könne; als Hitler zur Macht kam und sah, wie die Dinge wirklich liegen, habe er selbst sein Programm langsam revidiert. Dr. Schwabe bezeichnete die Anklageschrift als abgedruckte Polizeiberichte.

„Unsere positive Einstellung zu Hitler“, sagte er, „erklärt sich daraus, daß wir um Deutschland bangen und bangen. Der Nationalsozialismus war es, der den Staatenbund Deutschland-Polen zustande brachte.“

Der Prozeß ist damit beendet, das Urteil wird am kommenden Mittwoch gefällt werden.

## Für die Einheit — gegen Einheitsfrontmanöver!

Die Kreisführung des Kreises „Nordböhmern“ des Sozialistischen Jugendverbandes hielt Donnerstag in Bodenbad eine Sitzung ab, in welcher sie nach einem Referat des Verbandsschreibers Genossen Rudolf Geißler und nach

## Aus dem Lande der braunen Bestie

# Das Martyrium des Josef Simon

### Wieder in den Klauen der Dachauer Mordgesellen Ein siebzjähriger internationaler und deutscher Gewerkschaftsführer muß Schändliches ertragen

Seit etwa zehn Wochen befindet sich der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokratischen Partei von Hof in Bayern, Josef Simon, wieder in „Schug-“ und „Erziehung“-Haft im berüchtigten aller Konzentrationslager des Hitlerregimes, in Dachau bei München. Dort, in Dachau, hatte der alte Mann bereits früher viele Monate zugebracht und Schlimmstes, weil Inhaftiertes, erdulden müssen. Jetzt hat man den Kreis von schändlichen Körperkonstitution und gebeugt durch ein Leben voller Arbeit und Mühe — erneut verhaftet und nach Dachau transportiert.

Eine photographische Aufnahme, die einer der aus Dachau Entlassenen kürzlich über die Grenze brachte, zeigt Josef Simon im Kreis eines Duhens von Schiffsaltesgefährten. Innerhalb des Lagers Dachau! Die Bitternis dieser Gesichter kann kein Epilog beschreiben!

**Simon selbst muß bei diesem „lebenden Bild“, von den SS-Banden oder frisch ernannten Schugpolizisten des Lagers zu ihrer sadistischen Belustigung gestellt, ein großes Schild vor der Brust halten; darauf steht mit Kreide gemalt: „Ich bin ein klassenbewußter SPD-Bosse“.**

Sein Sohn — ein etwa Dreißigjähriger — der mit und neben seinem alten Vater alle diese Schändlichkeiten über sich ergehen lassen muß, hat sich auffällig dicht neben ihm aufgestellt, als wollte er ihn schützen, wenn nach der photographischen Prozedur es wieder Schläge und Tritte für dieses schauerliche „lebende Bild“ hageln würde. Auf demselben Photo sieht man den Schwiegersohn des in der Revolution erschossenen bairischen Ministerpräsidenten Eisner, den früheren bairischen Kriegsminister und sozialdemokratischen Abgeordneten Unterleithner, mit einem in der Vorgänge gehaltenen Arm. Man hatte Unterleithner zu schwerer Galerenarbeit gezwungen, die ihm eine bössartige, eitrige

einer gründlichen Debatte, an der sich die Vertreter aller Bezirke des Kreises beteiligten, das neue, mit anderen Mitteln und Methoden aufgebaute Einheitsfrontmanöver der kommunistischen Jugend in einem einstimmigen Beschlusse ablehnte und ein neuerliches Bekenntnis zu der in Neu-Öblich beschlossenen sozialistischen Jugendarbeit, die der kommunistischen Auffassung von der politischen Jugendarbeit im wesentlichen entgegengesetzt ist, ablegte. Die Beschlüsse werden allen Organisationsstellen und Mitgliedern der Kreisorganisation sofort mit der Aufforderung bekanntgegeben, Mitglieder- und Parteiveranstaltungen zu veranstalten, in denen über unsere Bestrebungen, zur Einheitsfront und über unsere Bestrebungen, zur wahren Einheit der Jugend zu gelangen, gesprochen wird.

Verletzung an der Hand eintrug. Dennoch mußte er in diesem Zustand weiter schuften, beispielsweise die Latrinen reinigen.

**Augenzeugen der Behandlung des alten Simon in Dachau verbürgen sich dafür, daß der Kreis gezwungen wurde, sich mit seinem eigenen Rot Bart und Schnurrbart ins Gesicht zu malen und sich so den übrigen Lagerinsassen zu zeigen.**

Josef Simon, wie gesagt, ein Siebzjähriger (1), war im Nachkriegsdeutschland der Vorsitzende des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands. In der internationalen Gewerkschaftsbewegung hatte er als Vorsitzender des Internationalen Lederarbeiterverbandes Namen und Ansehen von besonderer Art. Ist es schon eine nur unter den viehisch-irrsinnigen Verhältnissen des deutschen Faschismus mögliche Bestialisierung der Geminnung sowohl der Verantwortlichen wie der Schergen des Systems, den eigenen Sohn zu zwingen, der Vergewaltigung des greisen Vaters dauernd als Mitgefangener zusehen zu müssen, ohne anders tun zu können, als vielleicht die schlimmsten Schläge auf den eigenen Körper zu lenken, so dürfte die Tatsache, daß Simon ein bekannter und angesehener Führer der Arbeiterschaft der ganzen zivilisierten Welt gewesen ist, den Hohn dennoch in seiner Infamie selbst für das braune Todesuchtsystem einzigartig machen.

**Aber was tut diese Welt eigentlich gegen dies System praktisch, der man in der Person dieses armen alten Mannes täglich selbst ins Gesicht spuckt?**

Die Antwort können wir nicht geben; aber die Frage aufzuwerfen, ist unsere Pflicht als Deutsche und als Europäer!

## Graf Vinzi weigert sich, Addis Abeba zu verlassen

Abdis Abeba. Der italienische Gesandte Graf Vinzi hat sich am Samstag geweigert, das Gesandtschaftsgebiet zu verlassen. Zur Zeit der Abfahrt des für ihn bestimmten Juges hat er sich im Keller der Gesandtschaft eingeschlossen. Verhandlungen wurden aufgenommen, um ihn zum Verlassen der Gesandtschaft zu bewegen. Graf Vinzi, in dessen Begleitung sich der Militärattache Galbriani befindet, ist bisher den Aufforderungen nicht nachgekommen.

Der Gesandte begründet sein Verhalten in einem Schreiben an das abessinische Außenministerium damit, daß ihm die abessinische Regierung nicht gestattet wolle, das Eintreffen zweier italienischer Konjunkturbeamten abzuwarten, für die er Befragnisse begt.

Das diplomatische Korps ist, wie das Deutsche Nachrichtenbureau meldet, über die Handlungsweise des Grafen Vinzi empört, zumal dieser von Rom den Befehl erhalten hatte, abzureisen.

Das übrige Personal der italienischen Gesandtschaft hat mit dreistündiger Verspätung um 11 Uhr im Sonderzug Addis Abeba verlassen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, weigerte sich der zweite Sekretär der italienischen Gesandtschaft, de Grenet, mitzufahren und blüdete. Er wurde in einem Restaurant, in dem er sich verborgen hielt, festgenommen und entwaffnet. In Begleitung einer Wache wurde er dann gewaltsam mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge zur abessinischen Grenze gebracht.

## Als „Gäste“ gefangen

Die letzten Meldungen besagen, daß Graf Vinzi und der sein Schicksal freiwillig teilende Militärattache Galbriani die Gesandtschaft verlassen und in Begleitung einer Eskorte nach dem besetzten Hause des Ras Wella gebracht wurden. Vinzi und Galbriani sind formal „Gäste“ der abessinischen Regierung, in Wirklichkeit aber Gefangene. Der Kaiser selbst prüft die Lage und wird wahrscheinlich daran schreiben, den italienischen Gesandten zur Abreise aus Addis Abeba zu zwingen.

## Kabinettslawek zurückgetreten

Warschau. Das Kabinettslawek hat Samstag den Demissionbeschluss gefaßt. Ministerpräsident Slawek begab sich auf das Königschloß und legte dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts vor, welches vom Präsidenten auch angenommen wurde.

Der Präsident betraute den Innenminister Kojalowski mit der Kabinettsneubildung. Der neu designierte Ministerpräsident hat unverzüglich die Verhandlungen mit den in Frage kommenden Persönlichkeiten aufgenommen.

Die Kabinettsneubildung wird noch im Laufe der Nacht, spätestens am Montag erwartet. Nach den bisher umlaufenden Gerichten dürfte in das neue Kabinetts der ehemalige Handelsminister Kojalowski eintreten. Zum Minister für Meeresschifffahrt ist General Solnowski andersehen. Ferner sind Vonderberg auf dem Posten der Minister für Inneres und für Finanzen vorgesehen, während die übrigen Stellen, darunter auch das Postenssekretariat des Außenministers, von den bisherigen Ministern besetzt bleiben sollen.

## Nummer 176.096: eine goldene Uhr!

Von Klaus Klaußen

Der Saal ist voll Menschen. Kopf an Kopf. Man redt und frecht sich, stellt sich auf den Fußspitzen, um besser sehen und hören zu können. Die Luft ist dick und voll Verpangenheiten wie sie getragene Sachen mit sich bringen, die ihren Besitzer verloren haben und nun, auf eine schiefen Ebene geraten, ins Nichts gleiten.

Ich bin in eine Ecke gedrängt worden, obwohl ich getrachtet hatte, bis zu den ersten Reihen vorzudringen. Aber vergeblich. Ich konnte meinen Platz nicht behaupten — und siehe nun plattgedrückt in der Ecke.

„Ein Wintermantel . . . dreißig . . . fünf- unddreißig . . . zum ersten und zweiten, zum dritten!“

Die Stimme stößt in den Raum, als wären Menschen zu spielen, Todesurteile zu fällen. Geheime ertönen Stimmen, Ringer zählen Banknoten, augenblicklich wird der Vortell erzwungen, der Gewinn erhascht, Triumphale Lächeln schmückt den neuen Besitzer des Wintermantels, in dessen Falten noch das wesenlose Gesicht des ursprünglichen Eigentümers lantel.

„Ein Jagdgewehr, System . . .“

Ich denke an meine Uhr. Meiner alte, liebe Uhr mit dem schon blinden Deckel, der nicht mehr so elastisch aufspringen konnte, denn er war alt geworden, müd wahrscheinlich. Wie ich, Sie hatte mir treu gedient, die Uhr. Es war ein strahlender Freitag gewesen und ich hatte das Leben noch in den belächelten Narben vor mir gesehen: da hatte ich sie bekommen.

„Sie ist gut und treu, mein Sohn“, sagte

meine Mutter, und wird dir dienen. Sei auch sie war mir treu.

Und sie ist treu gewesen, hat mir treu gedient, die liebe, alte goldene Uhr mit dem schon blinden, damals noch glänzenden Deckel. Tag und Nacht war sie bei mir, Jahr um Jahr. Sie frug nicht nach Freud und Leid: sie tadelte bei mir, und wäre die Welt untergegangen auch dann. Doch ich glaube, wenn ich gestorben wäre, dann wäre sie stehen geblieben, gestorben wie ich. Denn sie ar mir treu.

„John Herrenscheiden, Rephrstoff . . . fünf- und . . .“

Ich hatte gar oft meine Sorgen mit ihr. Die Zeiger wollten nicht vorrücken und ich begann sie zu hassen, denn ihnen schob ich die Schuld zu, so lange an die Arbeit gefesselt zu werden. Als sie Stunden anzeigte, klappte ich freudig den Deckel zu und eilte durch breite Strahlen, dann winkelige Vorstadtgassen, bis ich vor einem Haus stand, dessen gähnendes Tor mich aufnahm. Ich stieg eine schmale Treppe empor und klopfte an eine Tür. Sie tat sich auf und Arme legten sich um meinen Nacken. Dann durchließen die Zeiger mit jopender Hast die Stunden des Glücks, bis sie wieder mahrend die Stunden der Pflicht anzeigten.

So vergingen Jahre. Bis die Wochen kamen, in denen ich minutenlang das Ticken der Uhr zählte, die ich in der einen Hand hielt, während ich mit der anderen den Puls fühlte. Es waren Tage, in denen mein Haar ergrauete und Falten sich in die Stirne gruben. In denen Nächte zur Einigkeit wurden und ich ermattet im Stuhl einschlief, während die Kranke leise aufschlohte. Bis dann — damals zeigte der Zeiger die dritte Stunde an — ein lebender Mensch, der sechs Jahre neben mir gelebt, mit mir gefühlt, geliebt

und gebangt hatte, mit einem tiefen Seufzer wortlos von mir Abschied nahm.

Seit damals rief mich keine Stunde mehr von der Arbeit fort; schweigend ging ich durch breite Strahlen dem Hause in der winkligen Vorstadtgasse zu, krieg langsam die schmale Treppe empor, denn die Tür ward auf mein Klopfen nicht aufgetan und keine Arme umschlangen meinen Nacken.

„Eine Toilettegarntur aus Ombre . . . hundertzwanzig zum . . .“

Stunden der Angst und der Not, der Qual und des Wahnsinns durchlebte die Uhr mit mir. Drei ließ ihren Glanz erblinden, Pausen trocken über sie hinweg; sie gab das Zeichen zum Angriff und Rückzug. Und sie zeigte die erste Vormittagsstunde an, als ich erfuhr, daß der furchterliche Krieg ausgelämpft. Jetzt kamen die Stunden der Sorgen, dann der Arbeitslosigkeit, langsam trocken die Zeiger, mit jeder Enttäuschung, jeder schwindenden Hoffnung auf Arbeit und Zukunft wurden sie müder; auch ich. Ich verkaufte meine Bücher. Dann die Wäsche; dann einen alten Kupferstich, die Eisenbeinpfeife meines Großvaters, das Schach aus Ebenholz. Der Magen ist unerträglich. Hunger gefährlich: die Wohnungseinsichtung, Wäsche, Kleider, Erinnerungen und Schmuckstücke, alles wanderte denselben Weg. Ins Verfallamt, zur Versteigerung. Nur die Uhr ist mir geblieben. Sie sollte mir auch meine letzte Stunde anzeigen.

Es kam anders. Als ich eines Tages den Friedhof betrat, zeigte mir der Totengräber eine an mich gerichtete Aufforderung, die Miets für das Grab zu erneuern, da es sonst aufgelassen würde. Ich bin lange vor dem Kleinen, schon etwas verwitterten Stein gestanden und verankert in meiner Trostlosigkeit. Was tun? Da fühlte ich die Uhr in meiner Hand . . . Ich dachte an die Arme, die sich auf meinen Nacken gelegt hatten,

an die vielen Stunden voll latter Freude, strahlender Hoffnung, wortloser Glückseligkeit.

Und ich trug die Uhr dorthin, wohin ich alles getragen hatte. Nun will ich bloß sehen, wer sie bekommt, erfährt, welchem Herrn sie dienen muß. Ob es überhaupt möglich ist, daß meine liebe, gute Uhr . . .

„Nummer 176.096: eine goldene Uhr . . .“

Mich reißen die Worte hoch. Ich starre über die Köpfe in die Raumnitte. Ein dicker Mann hält die Uhr hoch, meine Uhr.

„Mit Doppelmantel . . . Leicht beschädigt, das Werk läuft . . .“

Der Mann hält die Uhr ans Ohr. Nicht sie auf und horcht nochmals. Sie ist also nicht stehen geblieben, dient weiter, still und treu, wenn ich treulos geworden bin. Oder: sollte ich meine Uhr vergessen haben?

„Hundertfünfzig zum ersten, zum zweiten . . . Hundertsechzig zum . . . Hundertneunzig . . .“

In meinen Ohren hebt ein Säusen an. Ich sehe die Uhr in der kloppigen Hand baumeln, einige duhnd Augenpaare starrten sie an; gierig listern, Wäde klappert der Deckel auf, in meiner Richtung, als hätte er mich erkannt, sucht Hilfe bei mir und Ruflucht. Wo ist die nicht immer treu gewesen? Deine Dienerin? Mit dir durch die und dünn gegangen? So höre ich sie bitten, fordern.

„Zweihundertzehn zum ersten, zum zweiten und — zum — dritten!“

Eine Hand streckt sich vor und reicht die Banknoten. Dann greift sie gierig nach meiner Uhr. Schatten fallen vor meinen Augen. Da geht eine Stimme auf, satt vor verhaltener Wut und Enttäuschung.

„Die geht doch nicht! . . .“

Der Kritator zuckt die Achseln und ich schleiche bedämlt fort. Sie ist mir treu geblieben, meine Uhr, obwohl ich sie verlassen hatte. Sie wollte keinem neuen, fremden Herrn dienen . . .

# Vergeßt die Jugend nicht!

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses und des Senats hat der Fürsorgeminister Nečas einen sehr eindringlichen und ungefährten Bericht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Lebenssituation der Arbeiter und der Arbeitslosen erstattet. Er kam zu dem Schluss, daß die Verhältnisse ärger liegen denn je. Besonders tragisch sei die Lage der Jugend, der raschestens und nachdrücklichst geholfen werden müsse. Zum erstenmal in der Geschichte des tschechoslowakischen Parlamentes kam es zu einem einstimmigen Ausschussbeschluss. Wir hoffen, daß später auch das Parlament zu brauchbaren Vorschlägen hinsichtlich der Krisenbekämpfung kommen wird. Ueber all dem Streik aber, der um die Einzelheiten des Planes entbrennen mag, über dem Kampf gegen die Teuerung und gegen die Kartelle vergeße man eines nicht: daß die Jugend nicht länger warten kann, daß sie auf Hilfsmaßnahmen Anspruch erhebt, die der Größe ihrer Not entsprechen und die Tatsache berücksichtigen, daß die bisherige Fürsorge für die arbeitslose Jugend weniger war als ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Der harte Winter steht vor der Tür. Nur in geringem Maße hat der Jahrgang, der die Schulen heuer verließ, Zutritt zum Erwerbsleben gefunden; es ist anzunehmen, daß die darniederliegende Industrie, das schlechtgehende Gewerbe und der schwache Handel heuer noch weniger Menschen aufgenommen haben, als in den letzten Jahren, von der Unmöglichkeit, die Jugend, insbesondere die jüdisch-deutsche, in Staatsstellen unterzubringen, gar nicht zu reden. Dazu kommt noch der Umstand, daß just im Herbst 70.000 Soldaten entlassen wurden, deren Mitgliederung in das Erwerbsleben auch der sicherlich gutgemeinte Aufruf unseres Nationalverteidigungsministers nicht allzu förderlich sein wird. Berücksichtigt man, daß ein großer Teil der jungen Menschen überhaupt noch keinen Verdienst hatten und schon jahrelang auf eine Beschäftigung warten; stellt man in Rechnung, daß mit Ausnahme der Heimstättenaktion für die arbeitslose Jugend bei uns überhaupt nicht gefordert ist, daß sie weder die Möglichkeit hat, ins Genter System, noch die Aussicht, in die Ernährungsaktion zu kommen, so wird die unabwendbare Notwendigkeit, gründlich und rasch zu helfen, doppelt sichtbar.

Es ist selbstverständlich, daß die Heimstättenaktion auch heuer wieder, und zwar in noch viel stärkerem Umfang als im Vorjahr, ins Werk gesetzt werden muß. Der Oktober ist da, es ist keine Zeit zu verlieren. Die Heimstätten sollten schon im Oktober geöffnet werden.

Im Sommer ist der Kleidermangel nicht so fühlbar gewesen. Nun aber, da die kalte Jahreszeit beginnt und der kühle Wind durch die faden-scheinigen Kleider fährt, nun merken die Arbeitslosen erst so richtig, wie sie äußerlich heruntergekommen sind. Die Kleider und die Schuhe sind gerissen, Kämme sind keine da, der Körper, dem die entsprechende Nahrungszufuhr fehlt, hat keine Widerstandskraft. Die jungen Leute haben die Kleidungsstücke, die ihnen die Eltern in besseren Tagen gekauft haben mögen, längst ausgenutzt. Bei ihnen ist der Kleidermangel am fühlbarsten. Aus diesem Grunde sei dem Fürsorgeministerium die Durchführung einer **Wäscheaktion** für die Jugend nahegelegt, die ebenfalls möglichst rasch ins Werk gesetzt werden sollte.

Daß die erwerbslose Jugend in die Ernährungsaktion einzugliedern ist, auch dann, wenn sie nicht eine dreimonatige Beschäftigung vor dem Jahre 1929 nachweisen kann, sollte in einem Lande, dessen Parteien alle das Wohl der Jugend im Auge zu haben vorgaben, keine Streitfrage mehr sein. Trotzdem steht diese Forderung, welche die sozialistischen Parteien zu der ihnen gemacht haben, noch immer auf den Widerstand gewisser bürgerlicher Gruppen, vor allem den der tschechischen Agrarier. Hoffentlich wird es gelingen, die im Zentralrat für den Schutz der Jugend mitwirkende Jugendorganisation der tschechischen Agrarier zur Anerkennung dieser Forderung zu bewegen.

Das wichtigste Problem ist jedoch die **Wiedereingliederung der Jugend** in den Arbeitsprozess. Wenn wir auch nicht glauben, daß die für die Durchführung von Investitionen vorgesehenen zwei Milliarden Kč den Krisennotstand beseitigen und eine hinreichende Anhebung der Wirtschaft bringen werden, ist uns doch klar, daß im Rahmen dieser Investitionsarbeit für die Jugend, ja, gerade für sie, viel geschehen kann. Wir denken an die Rekrutierung der durch den Verghau verwüsteten Gebiete, eine Arbeit, deren Durchführung der Sozialistische Jugendverband schon vor Jahren vorgeschlagen hat. Und wir denken vor allem daran, daß der Staat aus dem Investitionsfonds die von den einzelnen Städten und Bezirken geschaffenen oder zu schaffenden **Arbeitsgemeinschaften der Jugend** in hinreichender Weise finanzieren könnte. Daß auch die Verkürzung der Arbeitszeit und alle anderen von den sozialistischen Parteien geforderten Maßnahmen von großer Wichtigkeit für die Jugend sind, liegt auf der Hand.

Karl Kern.

# Erdbeben in Rußland

50 Tote, 300 Verletzte

**Moskau.** An der sowjetrussisch-afghanischen Grenze hat sich ein furchtbares Erdbeben ereignet, das nach vorläufigen Mitteilungen etwa 50 Tote und über 300 Verletzte gefordert hat.

Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur aus Stalingrad, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Tadschikistan im Süden Russisch-Turkestans meldet, hat sich die Naturkatastrophe bereits am 8. Oktober um 20 Uhr zugetragen. Das Zen-

trum des Bebens befindet sich im unwirtlichen Gebirgsgebiet von Tawil Dorinsk in Tadschikistan, in dem furchtbare Verwüstungen angerichtet worden sind. Die drablichen Verbindungen mit dem Erdbebengebiet sind unterbrochen, so daß Nachrichten über das schwere Unglück nur spärlich in die Außenwelt dringen. Die Brücke über den Riuh Changan wurde weggerissen. Durch herabstürzende Gesteinsmassen wurden mehrere Dörfer vollkommen zerstört.

## Tagesneuigkeiten

### SA-Mann bei Pöderjam verhaftet

**Frag.** (Tsch. B. Z.) Dieser Tage verhaftete die Gendarmerie in Petersburg bei Pöderjam den reichsdeutschen Staatsangehörigen Karl Lindner, der ohne Paß die tschechische Grenze überschritten hatte. Es wurde bei ihm ein schwarz geladener Revolver gefunden. Er gab an, drei Jahre lang Mitglied der SA gewesen zu sein. Er wollte jetzt über die tschechoslowakische Grenze nach Ungarn gelangen. Bis zur tschechoslowakischen Grenze sei er mit einem Motorrad gekommen. Den weiteren Weg legte er zu Fuß zurück. In seinen Angaben zeigten sich Differenzen und er machte den Eindruck eines minderwertigen Menschen. Er wurde in die Haft des Bezirksgerichtes in Jeddah gebracht.

### Sowjetschiff bei Cuxhaven havariert

Schwere Explosion im Maschinenraum

Auf dem sowjetrussischen Motorschiff „Woroschilow“ ereignete sich, wie aus Cuxhaven gemeldet wird, am Samstag mittags um 13.15 Uhr zwischen Norderey und dem Befestigungsschiff eine schwere Explosion im Maschinenraum, bei der eine Anzahl Personen erheblich verletzt wurde.

Auf der Fahrt von New York nach Hamburg befindliche amerikanische Dampfer „President Roosevelt“ zu Hilfe und übernahm vier Mitglieder der Besatzung, die schwere Verletzungen erlitten hatten. Der amerikanische Dampfer traf Samstag abends in Hamburg ein und führte die vier Verletzten dem Hafenspitalhaus zu. Von Cuxhaven aus sind die Bergungsdampfer „Hermes“ und „Fairplay 14“ dem „Woroschilow“ zu Hilfe geeilt.

### Bier Bergarbeiter verschüttet

**Kattowitz.** Auf der Kohlengrube „Deutschland“ in Siewentochlowitz wurden in einem Schacht infolge Einsturzes einer Kohlenwand vier Bergarbeiter verschüttet und von der Außenwelt abgeschnitten. Ein Bergmann fand den Tod, die drei anderen konnten mit schweren Verletzungen von einer Rettungsexpedition geborgen werden.

**Nicht vergessen!** Wer heute durch die Straßen und Plätze der Stadt schreitet, kann viel von jenen Begleiterscheinungen wahrnehmen, die uns alle bereits einmal in Leid und Trübsal verfolgten und deren vermeintliches Abfinden in eine ferne Welt der Vergangenheit sich nur zu bald als trügerisch erwies. Die ausgestellten Landkarten mit den eingestrichelten Höhen führen eine grausige Sprache. Jedes dieser Höhen bedeutet Tausende und aber Tausende Menschen — eingeteilt in Trupps und Divisionen und Korps — bedeutet tausende Väter, Mütter, Weiber — bedeutet eine Welt des Leides um eines einzigen Mannes willen und damit eine Welt, in der sich imperialistisches Verbrechen und menschliche Dummheit die ungleiche Waagschale halten — und dabei wiegt das Leid doch so schwer! So schwer, daß der Mann auf der anderen Waagschale in weitem Bogen fortgeschleudert werden könnte... Aber einstweilen melden ihm seine Unterführer, daß der Tod mit jubelndem Gesang begrüßt wird, der Geist seiner Truppen ein ausgezeichneter ist. Oh, wir kennen den Gesang und diesen Geist — noch lebt die Generation von 1914-18, und das ist gut! Vielleicht ist sie eine stärkere Friedensgarantie als alle Roste — wir leben das Spiel mit Augen, deren Blick nicht getrübt wird vom glänzenden Schimmer rechnerischer Romantik, wir leben im Handelsteil der Zeitungen und in den Spalten der Kurzsätze die nächsten Auswirkungen des Kampfes mahnender Gewalten — wir wissen um die Konjunktur der Kriegsindustrie und um die Möglichkeiten der geschäftlichen Spekulation aus Null Prozente zu machen! In den Jahren 1914-18 standen wir uns gegenüber — Soldaten der Front und Kapitäne der Wirtschaft — Reichen-siedler und „Patrioten“ — haben für eine

„große Zeit“ — für die gleiche, welche sich heute wieder ankündigt, unsere beste Jugend geopfert — sind in Not und Tod herangereift, sind in Not und Tod betrogen worden — und stehen darum heute auf verantwortungsvollster Wacht! Der „Friede“ — gleichgültig ob der gegenwärtige oder zukünftige — sind die Männer von 1914-1918, sind die Arbeitslosen von 1935, sind die demokratischen und sozialistischen Elemente in Europa!

**Der Staatsfeiertag an den Schulen.** Um den Schülern die Teilnahme an den öffentlichen unpolitischen Feiern des heutigen Staatsfeier-tages, der auf einen Montag fällt, zu ermöglichen, hat der Schulminister ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, daß die Feiern an allen Schulen zu einem geeigneten Zeitpunkt am Vormittag bereits Samstag, den 26. Oktober, begangen werden. Die Staatsflaggen sind an den Schulgebäuden vom 26. Oktober 10 Uhr vormittags bis 20. Oktober 1935 acht Uhr früh zu hissen. Samstag, den 26. Oktober, ist kein Feiertag.

**Lehrantwandschüler, Achtung!** Vom Landes-schulrat in Prag wird amtlich mitgeteilt: In vielen Schulbezirken ist eine große Anzahl von Gefuchen um Lehrpraktikantenstellen eingelaufen, denen nicht entsprochen werden kann. Dem gegenüber sind in anderen Schulbezirken noch Praktikantenstellen unbesetzt. So ist dies z. B. der Fall in den Bezirken Gablonz a. R., Hohenelbe, Deutsch-Gabel, Dux, Friedland, Tepl Stadt, Karlsbad, Trautenau, Königshof a. E. Daher werden die beschäftigungslosen Lehrantwandschüler und Lehramtskandidatinnen der Natur-wissenschaften 1933 und 1934, die auf eine Anstellung als Praktikanten in einem der genannten Bezirke respektieren, aufgefordert, sich längstens bis zum 20. Oktober d. J. beim betreffenden Bezirkschulrat zu melden.

**Nord vor hundert Jahren?** Donnerstag abends hat ein Bauer bei Oberlee im Bezirk Pöderjam beim Afern seines Feldes ein menschliches Gerippe mit einer starken Kette um den Hals und alten neben ihm liegenden Gelde freigelegt. Die verständigte Gendarmerie benachrichtigt davon eine Gerichtskommission in Pöderjam, welche feststellte, daß das Skelett etwa 100 Jahre alt ist. Unter der einheimischen Bevölkerung hat der Fund große Erregung verursacht und man fragt sich, ob es sich nicht um die vergrabene Leiche irgend eines Ermordeten handle.

**Der Löwe ist los...** In Liezen in Obersteiermark gab es bei der Ankunft des Zirkus Rajor einen Zwischenfall, der den Ort in größte Aufregung versetzte. Ein Wagen mit Raubtieren stürzte um, wobei ein Löwe, ein Bär und zwei Wölfe entkamen. Der Löwe setzte unter furchtbarem Gebrüll mit einem mächtigen Sprung über den Zaun eines Gartens, bestieg die Treppe eines Wohnhauses und sprang wiederholt gegen eine eilig geschlossene Tür, die er mit seinen Krallen bearbeitete. Die Gendarmen rüde in Schwaarmlinie mit schußbereitem Gewehr aus. Die Schulleitungen wurden verständigt, keine Kinder auf die Straße zu lassen, und sämtliche Autos auf der Bundesstraße wurden aufgehalten, um die Raubtiere, von denen sich besonders der Bär sehr wild gebärdete, nicht weiter zu beunruhigen. Der Zirkusdirektor eilte händeringend herbei und bat die Gendarmen, auf die Tiere nicht zu schießen, da er imstande sein werde, sie wieder einzufangen. Tatsächlich gelang es ihm, den Löwen mit Fleisch zu locken und in seinen Zwinger zu locken. Viel schwieriger gestaltete es sich, des Bären habhaft zu werden. Der Zirkusdirektor konnte schließlich das sich wütend wehrende Tier mit einem Lasso überwinden.

**Hungerstreik untertags.** In dem Bergwerk Mile Point in Südwales haben 150 Bergarbeiter der Grubenleitung mitgeteilt, daß sie das Bergwerk nicht eher verlassen werden, bis ihre Lohn- und Arbeitsforderungen bewilligt sind. Gleichzeitig sind sämtliche 150 Verletzte in den Hungerstreik getreten. Am Grubeneingang sind stärkere Polizeikräfte zusammengezogen worden, um Zwischenfälle zu verhindern.

**Dr. Markovits rehabilitiert.** Am Feder 1. J. ist Dr. Markovits, der bekannte Wiener Höhlenforscher, in Bräun vom Vortragtsch verhaftet worden. Die amtliche Untersuchung des Prager Kreisgerichtes hat ergeben, daß alle Vermutungen und Anschuldigungen gegen den Genannten irrig waren. Daher wurde Dr. Markovits bereits nach vierzehntägiger Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen ihn am 12. April dieses Jahres eingestellt. Dr. Markovits, der durch die vielen falschen Gerüchte schwer in seiner Ehre gekränkt worden ist, ist somit auf Grund der Erhebungen vollkommen rehabilitiert worden.

**Feuer in der Garderobe einer Prager Operettenbühne.** Samstag nach 19 Uhr abends wurde beobachtet, daß in der Garderobe des Palais-Ensemble der Großen Operette in Prag I. Feuer ausgebrochen war. Es wurde sofort die Feuerwehrzentrale verständigt. Vor dem Eintreffen der Feuerwehr waren aber die im Theater Dienst vergebenden Feuerwehrlente in die Garderobe einedrungen und hatten mit Hilfe der Löscheinrichtungen des Theaters das Feuer sofort gelöscht. Es wurden einige Kleider beschädigt. Der verursachte Schaden ist noch nicht festgestellt. Die Ursache des Feuers wird untersucht. Nach der Ausräumung des Brandes wurde der eiserne Vorhang herabgelassen. Der Theaterdirektor betrat die Bühnenrampe und teilte dem Publikum mit, daß die Vorstellung nicht fortgesetzt werden könne, worauf das Publikum das Theater in Ruhe verließ.

**Wer hat Vorschläge für den Eisenbahnfahrplan?** Die Staatsbahndirektion in Prag macht das reisende Publikum darauf aufmerksam, daß Vorschläge für den ab 15. Mai 1936 gültigen Fahrplan, welche Personenzüge betreffen, spätestens bis zum 15. November 1935 überhandt werden müssen. Auf Vorschläge, die später überhandt werden, kann aus technischen Gründen keine Rücksicht genommen werden.

**Preiswettbewerb für eine wissenschaftliche Arbeit.** Aus dem Ertrage des von der Ersten Böhmisches Beschäftigten Versicherungsanstalt (vom Jahre 1827) zu Ehren des zehnjährigen Bestandes der Republik gegründeten Fonds wird Ende dieses Jahres ein Ehrenpreis von 5000 Kč für eine tschechoslowakische wissenschaftliche Arbeit oder Entdeckung auf dem Gebiete der Medizin, Gesundheitspflege, Volkswirtschaft oder des Verfassungsrechtes erteilt. Die in Betracht kommenden literarischen Arbeiten müssen gedruckt herausgegeben sein, gegebenenfalls kann der Preis auf zwei derartige Arbeiten aufgeteilt werden. Die Entscheidung steht dem Verwaltungsrat zu, welcher sich eventuell Gutachten wissenschaftlicher Fachmänner einholen wird. Die Anmeldungen mit dem Belege über die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft der Bewerber sollen spätestens bis 3. November l. J. dem Verwaltungsrat genannter Anstalt in Prag II., Spalena 24, vorgelegt werden.

**Nach unbekannt.** Durch die Republik verläuft die Grenze zwischen dem warmen Südoften und dem kühlen Nordwesten des Kontinents. Deshalb war es auch in der Slowakei Samstag nachmittags um zehn Grad wärmer als in Böhmen, und zwar betrug dort die Temperatur 22 bis 23 Grad. Vom Westen her dringt nunmehr gegen unsere Gegenden ein Hochdruckfeld. Trotzdem dürfte jedoch das Wetter im Westteil des Staates zunächst unbekannt bleiben. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im Westen des Staates anfangs noch vorwiegend bewölkt und stellenweise regnerisch, kühl, später Bewölkungsabnahme, im Osten ohne große Veränderungen. — Wetteraussichten für Montag: Im Westen unbekannt und kühl, im Osten im allgemeinen günstig und mäßig warm.

## Vom Rundfunk Die Prager deutsche Arbeiterfendung

bringt in dieser Woche:

**Sonntag, 13. Oktober (14.30 bis 14.45 Uhr):** Erna Haberzettl, Wilschosteinig; **Die Frau des Mittelstandes.**

**Mittwoch, 16. Oktober (18.20 bis 18.40 Uhr):** Franz Kaufmann, Komotau; **Die Metallarbeiter im Kampf gegen die Wirtschaftskrise.**

**Freitag, 18. Oktober (18.35 bis 18.45 Uhr):** Aktuelle zehn Minuten.

**Sonntag, 20. Oktober (14.30 bis 14.45 Uhr):** Ernst Paul, Prag; **Soziale Kämpfe im Aetertum.**

### Empfehlenswertes aus den Programmen:

**Montag:**

**Prag, Sender 2:** 10.05: Deutsche Presse, 10.40: Schallplatten, 12.35: Salonorchestertonzer, 13.30: Arbeitsmarkt, 15: Kompositionen von Mendelssohn auf Schallplatten, 17: Kinderstunde, 18.10: Deutsche Sendung, 18.30: Der Wald von Sorgenhof, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Englischkurs für Anfänger, 22.20: Tischgespräche für Deutsche. **Sender 5:** 14.20: Deutsche Sendung; **Sordan:** Mariätenabreit, weitere Schallplattenfolge, 18.10: Bigenerkonzert, 19.10: Klavierkonzert. — **Bräun 17.40:** Deutsche Sendung. — **Mährisch-Ohrau 17.35:** Violinkonzert, 18.10: Deutsche Arbeiterfendung; **Winklitz:** Das Theater und das arbeitende Volk. — **Freiburg 19.30:** Rundfunkorchestertonzer.

**Dienstag:**

**Prag, Sender 2:** 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Deutscher Schulfunk, 11.45: Schallplatten; **Winklitz:** 17: Jugendsendung, 18.10: Deutsche Sendung, **Gorn:** wirtschaftliches Relief, 18.20: Aus den Niederschichten heimischer Komponisten, 19.10: Klavierkonzert, 21.25: Sonaten für Violine und Klavier, 22.15: Tangemusik. **Sender 5:** 14.15: Deutsche Sendung; **Dr. Mikolajsch:** Der Reubau der Bibliothek der tsch. Hochschule in Prag, 14.50: Deutsche Presse. — **Bräun 16.10:** Populäre Orchestermusik, 17.40: Deutsche Arbeiterfendung; **Arbeiterfunk:** Soziale Informationen, Ing. Ludwig: Milch- und Rohwarenproukte, 19.55: Traurige und lustige Lieder, 21.25: Klavierkonzert. — **Mährisch-Ohrau 12.35:** Orchestertonzer. — **Freiburg 17.50:** Klavierkonzert, 20.10: Orchestertonzer.

Eine erschütternde Tragödie hat sich in Simpassing (Oberösterreich) abgespielt. Vor kurzer Zeit verübte die Gattin des dortigen Drehschleifmeisters, Frau Josephine Frai, Selbstmord und nahm ihre beiden Kinder mit in den Tod. Freitag stieß Emanuel Frai mit seinem Fahrrad, auf dem sich sein leibtes Kind, ein fünfjähriges Knabe befand, mit einem Lastauto zusammen. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Frai selbst mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Für den britischen Sanitätsdienst in Abessinien. Der Erzbischof von Canterbury, der Führer der Arbeiterpartei Lansbury, Lord Kothian und Lord Lugard haben einen Aufruf erlassen, der zu Spenden zugunsten des britischen Krankenpflegedienstes in Abessinien aufserfordert, der formal von der britischen und abessinischen Regierung anerkannt wurde und an Seite des internationalen roten Kreuzes arbeitet.

Ein Hafenarbeiterstreik in Texas ist auf weitere Häfen in Texas Louisiana und auf Häfen im mexikanischen Golf übergesprungen. Die Zahl der Streikenden hat sich auf etwa 3000 erhöht.

Kinderrähmung in einer württembergischen Stadt. In der Stadt Ravensberg ist die Kinderlähmung epidemisch aufgetreten. Es sind bisher 29 Personen, meist Kinder und Jugendliche, erkrankt. Die Krankheit verläuft im allgemeinen sehr leicht. Bei fünf Personen sind Lähmungen beobachtet worden. Zwei Personen sind gestorben.

Die Kerze und der Kurpfuscher. Der bekannte Soffioter Wunderarzt, Wladimir Veltow, ein ehemaliger Diktator, der seit fünf Jahren in der bulgarischen Hauptstadt praktiziert, stand wegen Betruges vor Gericht. Der Prozeß nahm den üblichen Verlauf: manche Zeugen bestätigten Wunderheilungen durch Besprechen, Salben und Kräuter, andere gaben an, daß sich ihre Leiden verschlimmert und plagten wegen Betruges. Aber da stellte der Verteidiger einen neuen Beweis an: fünf Entlastungszeugen sollten vernommen werden. Dem Antrag wurde stattgegeben, und am nächsten Tage marschierten fünf staatsbekannte diplomatische Kerzen auf, die eingesehen wurden, den Kurpfuscher aufgesucht und von ihm mit Erfolg behandelt worden zu sein, als sie selbst einmal krank waren. Worauf ein eskalantier Preisbruch erfolgte, der Veltow einen noch größeren Zuspruch sichern dürfte.

Wachsende Kriminalität in der Türkei. Aus Ankara wird berichtet: Den Statistiken des Justizministeriums zufolge nimmt das Verbrechenswesen ständig zu. Obwohl anlässlich der vorjährigen Amnestie mehr als 9000 Häftlinge in Freiheit gesetzt wurden, befinden sich heute in den Staatsgefängnissen wiederum etwa 32.000 Häftlinge. Es ist interessant, daß das Ministerium kürzlich eine strenge Anweisung herausgegeben hat, derzufolge die Häftlinge mit ihren Besuchern keine Käufe tauschen dürfen, da auf diese Weise sehr oft Karakulla in die Gefängnisse geschmuggelt wurden.

**Akkum**

Die von den Italienern eingenommene Stadt Akkum (Akkum) blüht auf eine zweieinhalbtausendjährige Vergangenheit zurück. Zu Beginn unserer Zeitrechnung bis etwa ins fünfte Jahrhundert war die Stadt die Hauptstadt des Akkumitischen Reiches, das den nördlichen Teil des heutigen Abessinien einnahm. Sie war im Altertum ein wichtiger Umschlagplatz für den Handel zwischen Ägypten und Arabien. Seit Jahrhunderten gilt Akkum als heilige Stadt der Kethopier und samaritaner Kaiser Abessinien sind hier getrennt. Das Hauptheiligtum ist die Synagoge, die sich an der Stelle eines antiken Tempels erhebt. Kunstgeschichtlich bedeutsam sind die Stelen, darunter der größte Monolith der Welt, der 33 Meter hoch ist. Die Stadt ist voll von Resten antiker Tempel und Paläste; die Inschriften sind zum Teil griechisch. Heute zählt Akkum 5000 Einwohner, darunter über 1000 Mönche und Priester.

**Die angelsächsische Presse**

Über die angelsächsische Presse, die redaktionellen, technischen und kommerziellen Verhältnisse der britischen und amerikanischen Zeitungen, handelt die soeben erschienene außerordentlich interessante und lebenswerte Publikation des Genossen Jaroslaw Koudelka „Anglosakki titt“ (erschienen im Verlag der Masarykova Akademie. Praha in Prag; Preis 28.— Kč). Die unübertreffliche technische Vollkommenheit der angelsächsischen Presse, ihre Tradition und geschichtliche Entwicklung, ihre Verbreitung über die ganze Erde, die sie zu einer wahren Weltpresse macht, läßt sie als den hervorragendsten Repäsentanten des internationalen Zeitungswesens überaus erscheinen. Die vorliegende Arbeit Koudellas macht uns in zehn Kapiteln nicht nur mit der geschichtlichen Entwicklung und Struktur des angelsächsischen Pressewesens vertraut, schildert nicht nur in lebendiger Weise den erstaunlichen technischen Apparat der großen Zeitungen, sondern zeigt uns auch die Mächte, die im Hintergrunde tätig sind. Die Monographie Koudellas ist mehr als ein Beitrag zur Geschichte des Zeitungswesens, sie bietet eine soziologisch und kulturgeschichtlich interessante objektive Kritik und Analyse des Problems. Das Kapitel „Die englische Presse als Geschäft“ läßt uns einen Blick in das englische Zeitungswirtschaftsgebiet

**Weißer Zähne**

mochen jedes Antlitz ansprechend und schön. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Schon nach kurzem Gebrauch erhalten die Zähne einen wundervollen Elfenbeinglanz. Tube Kc 4.—.

**Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung Vor 15 Jahren**

Ende des vorigen Monats waren es 15 Jahre her, wo in der schweizerischen Stadt Luzern der erste Kongreß der I.A.S.R. früher „Luzerner“ Sportinternationale, nach Beendigung des Weltkrieges stattfand. Sieben Länder waren damals durch 17 Delegierte auf dem Kongreß in Luzern vertreten. Es waren dies Großbritannien, Belgien, Finnland, Frankreich, Deutschland, die Schweiz und die Tschechoslowakei. Von den sozialistischen Sportlern in Italien war ein Begrüßungsschreiben eingelangt. Den Kongreß präsidierte der derzeitige Ehrenpräsident der I.A.S.R., Genosse Gaston Bridoux (Belgien). Es wurden Situationsberichte der Delegierten entgegengenommen, der Name der Internationale festgelegt und über die Aufgaben und Ziele derselben gesprochen. Zu dieser Zeit zählte die Internationale beinahe 900.000 Angehörige. Zum Schluß wurde ein Internationales Büro gewählt und Genosse Deblieger als Sekretär ernannt, der diese Funktion bis zum IV. Kongreß in Helsinki 1927 bekleidete. Von den Genossen, die an dem konstituierenden Kongreß teilgenommen haben, sind in der Internationale heute noch die Genossen Deblieger (Belgien), Korkialainen (Finnland) und Silaba (Tschechoslowakei) tätig.

**Die Fifa im Dienste des Faschismus**

Dieser Tage konnte man im Sportteil der Prager bürgerlichen Zeitungen u. a. folgende Notiz lesen:

Eine telegraphische Warnung ließ die Fifa der I.A.S.R. zukommen, um eine Verflechtung der aus Italien stützigen Spieler Guaita, Scopelli und Stagnard durch tschechoslowakische Vereine zu verhindern. Die Deserteure halten sich vermutlich in Frankreich auf. Guaita und Scopelli wollen nach Südamerika zurück.

Man fragt sich unwillkürlich, was die Fifa — d. i. die bürgerliche internationale Fußballorganisation — dazu veranlaßt, eine solche „Warnung“ an die ihr angeschlossenen Verbände zu telegraphieren? Wundert wir uns nicht, denn es genügt ja anzunehmen, daß die Fifa eben eine bürgerliche Organisation ist, die sich nie und nimmer um die Politik kümmert und sich „nur“ dem Volkssport „Fußball“ widmet. Daß sie dabei wieder einmal aus der Rolle gefallen ist — was besagt denn das in — bürgerlichen Kreisen? „Deserteure“ sind es ja nur! Und doch — es sind Menschen, so wie wir und auch die Nachbarn der Fifa. Menschen, die, wenn sie schon im unfreien Italien leben, doch frei über ihr Leben verfügen wollen. Sie haben nichts übrig für den „Defreier“ Mussolini. Und das sollen sie nun büßen. Nicht genug, daß sie ihre „Deimat“ mit allem drum und dran aufgeben, nein, sie werden noch weiter gehen und geachtet. Die Schergen Mussolinis reichen weit — sogar bis in die Fifa, welcher nun das Mal der Verachtung aller aufrichtigen Menschen aufgedrückt werden muß: Hangrund im Dienste des Faschismus zu sein.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik Italiens Weg in die Inflation**

Die langen Kriegsvorbereitungen für den Raubzug in Abessinien haben die italienische Währung schon vor längerer Zeit stark erschüttert. Mussolini versuchte damals durch eine rigorose Devisenbewirtschaftung den Verfall der Lira aufzuhalten. Diese Bemühungen waren nur von

Street tun. Einen Blick in die Zeitungspaläste der großen englischen Blätter, mit deren Geschichte wir vertraut gemacht werden, einen Blick in deren fabelhafte technische Apparatur, in die Arbeit und soziale Lage des englischen Journalisten und — vor allem — in die Gruppierung der Mächte, in deren Hand sich das englische Zeitungswesen befindet. Wir gewinnen einen Überblick über die führenden Gruppen und Kongerne (Berry, Rothemann, Harrison, Kitor, Reabersdorf) und die kommerziellen Interessen, die die nach außen „unabhängige“ Presse direkt und indirekt vertritt. In einem späteren Kapitel werden wir in gleicher Weise mit den unsichtbaren Bedrängern der amerikanischen Presse bekannt gemacht, mit den Rockefellergruppen eines Hearst, der Scripps-Doward-Gruppe u. a., wie wir auch die weltbeherrschenden Presse-Agenturen „Associated Press“ und „United Press“ sich zu ihrer heutigen Machtstellung sich entwickeln sehen. Scharf und prägnant herausgearbeitet sind die großen Entwicklungslinien des englischen Pressewesens, als Produkt und Träger des Imperialismus, der im achtzehnten Jahrhundert seinen Vormarsch gegen den altgewordenen Feudalismus antrat. Die englische Presse hat damals in dem Kampf um die Demokratisierung große Arbeit geleistet. Mit dem frühzeitigen Sieg der liberalen Demokratie in England (in USA nach dem Bürgerkrieg) setzte sich eine harte Prosperität der Presse ein. Die „Times“ waren bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine anerkannte und gefürchtete Macht. Die Kämpfe zwischen den politischen Gruppen (Konfer-



**Ja, natürlich ist elektrisches Licht billig**

wenn Sie OSRAM-D-Lampen verwenden. OSRAM-D-Lampen geben, je nach Type, bis 20% mehr Licht für ein Watt. Sie werden nach ihrer Lichtleistung verkauft. Die Lichtleistung in DLM (Dekalumen) und der hierfür erforderliche Wattverbrauch sind jeder OSRAM-D-Lampe als Garantie aufgestempelt. Kaufen Sie nur OSRAM-D-Lampen, dann haben Sie billiges Licht.

**OSRAM-D gibt viel Licht für wenig Geld**

einem schwachen Teilerfolg begleitet, der völlig dahinschwand, seitdem der Krieg Tailade geworden ist. Der Notenumlauf nähert sich in der letzten Zeit der 15-Milliardengrenze, während er in den letzten Jahren sich höchstens zwischen 12 und 13 Milliarden bewegt hatte. Gleichzeitig setzt sich der Rückgang der Gold- und Devisendeckung fort. Das staatliche Kleingeld, dessen Einziehung Mussolini vor einigen Wochen angekündigt hatte, bleibt weiter im Anlauf, aber auch die zehn-Lira-Scheine, die an die Stelle der Silberstücke treten sollten, sind in Verkehr gebracht worden. Kurz, Italien befindet sich auf dem Wege in die Inflation und jeder Tag, der neue Riesensummen für den Krieg verschlingt, beschleunigt das Tempo. Diese Entwicklung, die die Entbehrungen der Arbeiter in Stadt und Land weiter steigert, offenbart gleichzeitig eine der schwächsten Seiten des Mussolinischen Regimes.

**Die neuen Lebensmittelpreise**

Auf Grund der Verfügung der Sowjetregierung vom 25. September gelten in den sämtlichen Genossenschaftsläden und in den Staatsgeschäften ab 1. Oktober d. J. folgende Preise für Lebensmittel: Roggenbrot in der ersten Zone 60 Kop. pro Kilo anstatt 80 Kop., in der zweiten Zone (Sibirien, Ural, Stalingrad, Moskau usw.) 75 Kop. anstatt 90 Kop., in der dritten Zone (Odessa, Saratow usw.) 1.— Rubel anstatt 1.20, in der vierten Zone (Moskau, Leningrad usw.) 1.10 anstatt 1.25 Rubel usw.

Die Fleischpreise sind ebenfalls nach Zonen geregelt und schwanken zwischen 4 und 7 für Rindfleisch dritte Sorte, zwischen 5 und 9 Rubel zweite Sorte und 7 und 12 Rubel erste Sorte per Kilogramm. Butter 13 bis 18 Rubel per Kilogramm. Zucker 4 bis 5.50 per Kilogramm.

**Die Presse zu den Sanktionen**

Paris. (Sabas.) Die Blätter erörtern nicht ohne Verunsicherung die Schwierigkeiten, welche sich bei der Verwirklichung der Sanktionen gegen Italien einstellen könnten, und besprechen sich mit dem Mechanismus dieser Sanktionen. Einige Blätter erklären, dieser Mechanismus sei für den Fall unzureichend, daß dieses oder jenes Land sich den Sanktionen nicht anschließen würde, und machen darauf aufmerksam, daß einige Länder einfach auf den für sie wichtigen italienischen Absatzmarkt nicht verzichten können. „Petit Parisien“ sagt, Großbritannien dränge auf eine Entfaltung des Mechanismus der Sanktionen bis in alle Einzelheiten des Artikels 18, in der Hoffnung, daß Italien so gezwungen werde, den Krieg nicht zu verlängern. Frankreich wird sich — betont das Blatt — auf Grund des Beschlusses des letzten Ministerrates nur auf wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen beschränken, wie dies übrigens der Vermittlerrolle entspricht, die Frankreich sofort ausüben möchte, sobald sich neue Verhandlungsmöglichkeiten ergeben.

Fertinax erinnert im „Echo de Paris“ daran, daß die Sowjetunion und Rumänien einen sehr lebhaften Handelsverkehr mit Italien unterhalten, wozu sie Getreide, Mais und Petroleum verkaufen. Jugoslawien placiert an den italienischen Märkten 20 Prozent seiner Ausfuhr. Welcher Ersatz wird also diesen Ländern gestiftet werden und wie soll verhindert werden, daß Deutschland rumänisches Erdöl kauft und nach Italien liefert, wodurch sich an dem gegenwärtigen Versorgungsstand Italiens mit Petroleum überhaupt nichts ändern würde und Deutschland einen noch größeren Einfluß auf die rumänische Volkswirtschaft gewinnen würde. Trotz allem hofft aber Großbritannien angesichts der Schwäche der italienischen Wirtschaftsstruktur, daß die Folgen der Sanktionen vollkommen genügen würden, auch wenn Deutschland nicht für eine Kollektivsanktion gewonnen werden könnte. Fertinax spricht die Befürchtung aus, daß der geringste Zwischenfall, der sich bei den Waffentransporten nach Abessinien ereignen könnte, die englische Politik noch weiter vorwärtsdriven würde. „Leuvre“ schreibt zur Frage, welche Rolle Deutschland bei der Weltbemächtigung der Sanktionen spielen werden, die Berliner Regierung habe bereits ihr künftiges Vorgehen angedeutet: Vor allem werde sie nichts unternehmen, wodurch Deutschland sich England verfeinden würde, weiter mögliche Neutralität wahren, etwa so wie die Vereinigten Staaten.

**Die Häfen unzureichend**

Rom. (AP) Die Klagen über die ungenügenden Hafenanlagen von Erythrea und Somaliland, die den Transport von Menschen und Material außerordentlich verzögern, wollen nicht verkümmern. Durch Verschleiß, Sturz usw. entstehen außerdem große Verluste. Auch der Küstenschutz dieser Häfen ist ungenügend. Abgeschnitten vom Mutterland, blockiert von der See aus, könnte ein Einbruch von Seuchen unter den italienischen Truppen, wenn man die Kranken nicht nach der Heimat senden kann, sich infolge der Schwäche der sanitären Vorrichtungen auswirken. Wenn von italienischer Seite beruhigend erklärt wird, die aufgestapelten Vorräte seien so groß, daß die Truppen in Ostafrika auf mehrere Jahre hinaus versorgt seien, so soll dies lediglich ein Mittel sein, um einer gewissen Panikstimmung entgegenzuwirken, die unweigerlich vorhanden ist.

# 10. BIS 15. OKTOBER WARMER STRÜMPFE ALLEN Foto

## Prager Zeitung

### Flinten, die allzuleicht losgehen

Wieder ein Waffenloser vom Deger erschossen

Prag. Der 38-jährige Josef K u e r a aus Semec bei Račonitz ist eigentlich Dachdeckermeister. Später aber nahm ihn ein naher Verwandter, der dort Waidbesitz hat, als Deger in Dienst. Auf diese Art wurde K u e r a zur „beidseitigen Amtsperson“. Wenn derartige Amtspersonen im Gerichtssaal erscheinen, so tun sie dies meist in der Rolle ausschlaggebender Zeugen, um gegen Mitangeklagte auszusagen, die es gewagt haben, sich an der Amtsberücksichtigung zu versündigen. Sie und da sitzt aber auch eine solche Amtsperson auf der Anklagebank. So auch dieser Josef K u e r a, wegen Vergehens der fahrlässigen schweren Körperverletzung.

Der Deger Josef K u e r a hat Glück gehabt, es hätte nicht viel gefehlt, daß er unter weit schwererer Anklage vor die Geschworenen gekommen wäre. Denn im Hintergrunde dieses „Vergehens“ steht die Tötung eines Menschen.

In den Morgenstunden des 1. Juni d. J. hörte nach seiner Angabe der Deger K u e r a in den benachbarten Wäldern zwei Schüsse fallen. Er nahm sein Dienstgewehr und eilte in den Wald, denn er glaubte, Wilderern auf der Spur zu sein. Auf einer Lichtung traf er mit Bohumil L i p p e r t und dessen Frau zusammen, einem Pensionisten, mit dem er nicht im besten Einvernehmen lebte. Rippert war u n b e w a f f n e t und trug nur einen Stiefel. Es kam zu einer Auseinandersetzung, wobei Rippert dem Deger angeblich zürte, er lasse sich von ihm nicht ausplündern und werde ihm den Kopf zerbrechen. Schließlich artete der Streit in Tauschfechten aus.

Der Deger rief sein Gewehr von der Schulter und richtete es auf Rippert. Dieser schlug die Ründung beiseite und verfehlte dem Angeklagten mit dem Handgriff seines Stodes einen Stoß über den Kopf und der Deger jagte ihm auf kurze Entfernung eine Schrotladung in den Hinterleib. Rippert starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Wie stets in solchen Fällen, ist der blühschnell sich abspielende Vorgang in seinen Einzelheiten nicht festzustellen. Der Deger behauptet, er sei durch den Stodstoß halb betäubt worden und könne nicht genau sagen, was dann geschehen sei. Die ärztlichen Sachverständigen widerlegten aber diese Verteidigung. Die Anklagebehörde nahm wieder eine bewusste Tötung — noch eine anderweitige feindliche Absicht des Angeklagten an (die zur Erhebung der Anklage wegen Totschlages geführt hätte), sondern lediglich fahrlässige Unvorsichtigkeit. Der Gerichtshof erkannte den Deger K u e r a schuldig des Vergehens der fahrlässigen Tötung und verurteilte ihn zu fünf Monaten strengen Arrestes u n b e d i n a t.

### Zeitungsverkäufer entlarvt einen Falschmünzer

Prag. Nach den vorausgegangenen schweren Fällen, deren Verhandlung die Prozeßreihe bis in die Abendstunden ausfüllte, hatten die Geschworenen am Samstag leichtere Arbeit. Bereits um die Mittagstunde wurde das Verdict verkündet, durch welches der 21-jährige Mechanikergehilfe Josef J e l e n d a des Vergehens der Münzfälschung schuldig erkannt wurde und einige Minuten später verurteilt der Vorliegende Hr. Dr. Z e r t das Urteil, durch welches der Angeklagte zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Der Sachverhalt dieses Falles ist ganz klar und unkompliziert. Josef Jelenda wurde durch eigenes Verschulden arbeitslos. Er ließ sich in seinem Beruf eine Verletzung zuschulden kommen, die ihm vier Monate wegen Diebstahls und Veruntreuung eintrug und selbstverständlich den Verlust seiner Existenz. Er verfiel also auf den Gedanken, sich das Geld, das ihm fehlte, selbst herzustellen. Er tat dies auf reichlich primitiver Art, indem er Gipsabdrücke von Rekrutenstücken nahm und dann mit einer Viet-Nam-Vergierung falsche 10-Kc-Münzen goß. In seiner Wohnung fand man mehrere dieser armseligen Falschmünzen.

Jelenda hatte gleich bei seinem ersten Versuch, sein Falschgeld in Umlauf zu setzen. Am 30. Juli wollte er bei dem Zeitungsverkäufer Bohumil L a t z, der seinen Stand beim Nationaltheater hat, ein falsches Rekrutenstück abgeben. Der Zeitungsverkäufer hätte wohl kaum Kenntnis geschöpft, wenn nicht der Unfall eingegriffen hätte. Während er das Wechselgeld hervorholte, legte er das Rekrutenstück auf einen Zeitungstisch. Der Wind fuhr in die Zeitung, blähte die Blätter auf und das Stück fiel auf die Erde. Der Klang des auffallenden Geldstückes war matt und dumpf. Als Latz die Münze näher besah, bemerkte er, daß die Prägung undeutlich und verwischt war. Er ließ sich flügerweise nichts anmerken, sondern folgte unbemerkt dem verdächtigen Käufer und ließ ihn in Smichow festnehmen. Die Untersuchung machte keine Schwierigkeiten, der Verdacht war geständig. Münzverfälschung ist ein Verbrechen, das unter sehr schwerer Strafe steht. Der Gerichtshof nahm bei Bemessung der verhältnismäßig leichten Strafe Rücksicht auf die Jugend und die Notlage des Angeklagten und auf die primitive Art der Herstellung der Falschmünzen. r b.

Hier Kanalgitter fliegen in die Luft. Gestern um halb 5 Uhr nachmittags entzündeten sich aus unbekannter Ursache die in einem Kanal in der Zimonická in Smichow angefallenen Gase. Es kam zu einer Explosion, bei der vier Kanalgitter in die Luft flogen. Aus einer der Kanalgitteröffnungen schlug hierbei eine Flamme empor, die den vorbeigehenden Tischler Bojčich Gerle aus Zimonitz erfasste, der Brandwunden ersten und zweiten Grades im Gesicht erlitt. Außerdem behauptete Gerle, durch die Detonation taub geworden zu sein. Er wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Von dem Vorfall wurde das Kanalisierungsamt der Stadt Prag verständigt.

In den Kanal gekürzt. Gestern nachmittags führte bei Kanalisierungsarbeiten in der Kladenká in Sokowitz der 40-jährige Arbeiter Anton Jell aus Strašník in den Kanalschacht. Er wurde auf die Klinkerbrücke gebracht, wo ein Bruch des Rückgrats festgestellt wurde.

**Verheerung unanbringlicher Volkshungen.** Am 5. November 1935 um halb 9 Uhr im Auktionsaal des Pfandleihamtes in Prag II., u Puzčovní Nr. 10.

### Kunst und Wissen

Heute halb 3 Uhr nachmittags Arbeitervorstellung „Der Vettelstudent“. Karten an der Theaterkassa.

Mitteilungen der Kasse des Deutschen Theaters. Ausgabe des neuen Abonnements täglich! Rümpfprozentiger Nachlaß bei Barzahlung nur bis 15. Oktober! — Tanzabend Harald Kreuzberg 21. Oktober! Sitzplätze Kč 5.— bis 25.—

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag 1/2: Der Vettelstudent, Arbeitervorstellung, halb 8: Die Wirtin, D. I. — Montag 7: Der Barbier von Sevilla, Theatergemeinde der Jugend, gemeinsam mit Urania, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Artikel, U. 2. — Freitag halb 8: Der Vettelstudent, D. I. — Samstag halb 8: Der Feldherrnhügel, Erstaufführung, A. 2.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute Sonntag 1/2: Schule für Steuerzahler, 8 Uhr: Ich kenne Dich nicht mehr. — Montag 8: Attentat, Banbeamte I. — Dienstag 8 Uhr: Ich kenne Dich nicht mehr. — Mittwoch 8: Attentat, Banbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Attentat, Theatergemeinde des Kulturverbandes 1934/35 und freier Verkauf. Freitag 8: Mädchen für alles, volkstümliche Vorstellung. — Samstag 7 1/2: Im Londoner Rebel, Erstaufführung.

### Der Film

#### Die Hochzeitsnacht

Das ist ein Werk des amerikanischen Film-Pioniers King Vidor, kein Kollektiv-Drama wie die „Strahlen-Scene“ und „Unter täglichem Prot“, sondern die Darstellung eines Privat-Schicksals, die bei jedem weniger naturalistischen und weniger künstlerischen Regisseur sehr fälschlich geworden wäre, aber von King Vidor mit so viel Liebe zur Wirklichkeit, so viel Achtung vor dem Seelischen und so viel Einfachheit im Bildhaften gestaltet wurde, daß es ein seltenes Beispiel wahrer Filmkunst geworden ist. Es handelt sich um eine Liebesgeschichte, um die Begegnung eines aus New York aufs Land geflüchteten Schriftstellers mit einem Volkenmädchen (das von den polnischen Männern ebenso fälschlich behandelt wird, wie die amerikanischen Männer von ihren Frauen), eine Begegnung, die für den Schriftsteller zum Romanstoff und zur großen Erinnerung, für seine Frau zum Anlaß für innere Wandlung, für das Mädchen aber zum Verhängnis wird. Diese Handlung ent-

## Die deutsche und die tschechische sozialistische Jugend

berufen für Mittwoch, den 16. Oktober, 20 Uhr abends, in den Steiner-Saal im Volkshaus (Hybernská 7) eine

### gemeinsame Rundgebung

mit der Tagesordnung:

#### „Die sozialen Forderungen der Jugend“

ein. Es sprechen für den deutschen Sozialistischen Jugendverband die Genossen Kern-Troppan und Philipp v. Haida, für den tschechischen sozialistischen Jugendverband die Genossen V y t k i - P i l s e n und V e s e l y - D r a g.

### Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

D i e n s t a g, den 15. Oktober 1935, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Prag I., Berkun 11, pünktlich 8 Uhr abends

## Parteimitgliederversammlung

### Tagesordnung: Die englische Außenpolitik und die Labour-Party

Referent Genosse Karl D e u t s c h.

Genosse Deutsch, welcher längere Zeit in England gewohnt hat, hatte Gelegenheit, die englische Politik im allgemeinen, die Politik der Arbeiterpartei im besonderen aus der Nähe zu beobachten. Infolge des italienisch-abessinischen Konfliktes hat sein Referat besondere Aktualität und wir erwarten daher zahlreichen Besuch.

Die Bezirksvertretung.

widelt sich nicht durchwegs mit innerer Notwendigkeit, Zufälle und Gewalttaten spielen eine Rolle, aber sie gibt einem guten Spielleiter Gelegenheit, lebendige und nachdenkliche, heitere und schwermütige Szenen zu schaffen, — und King Vidor hat diese Gelegenheit meisterhaft ausgenutzt. Er hat alles Künftige und Redliche vermieden, er hat Landlust und geistige Problematik sichtbar werden lassen — und er hat Liebesgüter von seltener Parteilichkeit geschaffen. Wer außer ihm könnte eine Szene, in der ein Dichter der Liebeten aus seinem Roman verliert, so einfach und glaubhaft machen — oder die Schlußszene, die fast ein Monolog ist, so wie er von jedem Mensch freihalten?

Allerdings hat King Vidor zwei ungewöhnliche Darsteller zur Verfügung gehabt. Garry Cooper spielt den Schriftsteller mit überzeugender und beherzter Charakterisierungslust, weit hinauswährend über das bloße Naturburlesk, mit dem er verkannt geworden ist. Und Anna Sten, die in Berlin und Hollywood schon sehr viele Starrollen angenommen hatte, findet hier — wenigstens in den wesentlichen Szenen — wieder an der schönen Natürlichkeit und einfachen Anmut ihrer russischen Anfänge zurück. — c s.

### Vereinsnachrichten

**Volkshungemeinde.** Frauenchor: Probe am Dienstag um 7 Uhr abends im Vereinslokal. — Männerchor: Alle Sangesgenossen werden dringend eruchtet, an der Dienstag-Probeprobe vollständig teilzunehmen, da neue Chöre einstudiert werden sollen als Vorbereitung zur Mitwirkung bei der großen Akademie am Staatsfeierstag, 28. Oktober.

### Mitteilungen der „Urania“

Sonntag, halb 11 Uhr: „Palos Brautfahrt“.

Montag, 10 Uhr: „Unbergebliehe Film: David Golder“.

Dienstag, 8 Uhr: Heinz Polliher. Vorlesung aus eigenen Werken.

Mittwoch, 3 Uhr: „Emil und die Detektive“.

Mittwoch, 8 Uhr: Konzert der Deutschen Blindenschule Ruffia.

Donnerstag, 8 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Rudolf Carnap: „Der Weg der wissenschaftlichen Philosophie“.

Freitag, 8 Uhr: Doz. Dr. Paul Kettl: „Tanz und Musik der primitiven Völker“. Mit Schallplatten.

### Mafarbh-Volkshochschule

Montag, 8 Uhr: Naturheillehren, Wunderheilungen, Magie. Dr. Arnold Gaba.

Mittwoch, 4 Uhr: Mehlspeisenfür den Mittag. Olga Bacher.

Mittwoch, 6 bis 7 Uhr: „Einiges aus dem Ervairech“ (Cherchi, Erbrecht, Mißvertrug). Beginn des Kurses Heinrich Weinhuber, Rat des Obersten Gerichtshofes i. R.

Mittwoch, 7 Uhr: „Die mittelalterliche Kunst in Prag und ihre Auswirkung in Böhmen“. Beginn des Kurses Dr. Franz Höller.

Mittwoch, 8 Uhr: Einführung in die Theorie und Praxis der wissenschaftlichen Graphologie. Beginn des Kurses Prof. Dr. Otto Ranta. Mit Lichtbildern.

Mittwoch, 8 Uhr: Tschechische Stenographie (System Gabelsberger). Beginn des Kurses Direktorin Franziska Schenk.

Donnerstag, 4 Uhr: „Striden und Häkel“. Beginn des Kurses Ely Weikel.

Freitag, 4 Uhr: „Niederarbeiten“. Beginn des Kurses Ely Eichner.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: Vielleicht bist du das große Glück. — Urania: „Die Nacht der Liebe“ (A.). — Alfa: „Die Frau und der Sumpfmännchen“ (R. Dietrich — A.). — Avion: „Neovatra“ (A.). — Beránek: „Anna“ — Fein: „Die lustige Witwe“ (Chevalier — A.). — Hara: „Meine Mutti“ (Franziska Gaal — D.). — Gaumont: „Die Götter amüsierten sich“ (D.). — Hollywood: „Susi“ (Garvey — A.). — Oxyda: „Der verhängnisvolle Kuss“ (A.). — Julia: „Schwarze Auren“ (H. Bauer — A.). — Kinema, V. Th.: „Journale, Grotteske, Reportage. Ab 1/2 bis 1/2 7.“ — Koruna: „Der große Ruf“ (A.). — Kotva: „Das Land der Verleumdung“ (Aus dem besten Balatina) — Lucerna: „Die lustige Witwe“ (Chevalier — A.). — Metro: „Jahrhundert in Klammern“ — Olympia: „Tschapajeff“ (Ruff.). — Palast: „Die Götter amüsierten sich“ (D.). — Praha: „Charlie Chan in London“ (A.). — Radio: „Anna“ — Staat: „Anna“ — Svatobor: „Die Schatzsucher“ (A. Sten, G. Cooper. — A.). — Urania: „Die tanzende Venus“ (A.). — Vajfal: „Anna“ — Selbde: „Die tanzende Venus“ (A.). — Veselá: „Meine Mutti“ (Franziska Gaal, D.). — Carlton: „Die tanzende Venus“ (A.). — Union: „Die blonde Carmen“ (D.). — Udo II: „Die tanzende Venus“ (A.). — Poudre: „Die blonde Carmen“ (D.). — Macek: „Die blonde Carmen“ (D.). — Kory: „Meine Mutti“ (Franziska Gaal — D.). — Sport-Smichov: „Mata Hari“ (Greta Garbo — A.). — Salsk: „Meine Mutti“ (Franziska Gaal — D.). — Dio Beletry: „Meine Mutti“ (Franziska Gaal — D.).

### Mitteilungen aus dem Publikum

Verbesserte Beleuchtung durch gesteigerte Lichtausbeute der Glühlampe. Im Vergleich zu vielen anderen notwendigen Dingen des alltäglichen Lebens ist das elektrische Licht billig und wird jetzt noch billiger durch die neue Osram-D-Lampe, die an Stelle des einfach gewendelten Leuchtstoffes einen doppelt gewendelten enthält. Dadurch wird, je nach Lampengröße, ein bis zu annähernd 20% geringerer Stromverbrauch für das Defalumen erzielt. Bei dieser neuen Lampe tragen sowohl der Sockel als auch die Verpackung die Lichtleistung in Defalumen (ein Defalumen = 1 Pm = 10 Lumen; Lumen ist die Maßeinheit für die Lichtleistung) und daneben den geringeren Wattverbrauch. Der Lichtverbräucher kann daher beim Einkauf der Lampe sofort ihre Wirtschaftlichkeit erkennen, die desto größer ist, je geringer der Wattverbrauch für ein Defalumen ist. Die gesteigerte Lichtausbeute erleichtert es uns nun, unsere Beleuchtung, die aus unangebrachter Sparjamkeit meistens zu schwach ist, erheblich zu verbessern. Es wäre verfehlt, die neuen Osram-D-Lampen so zu verwenden, daß man noch weniger Geld für seine Beleuchtung ausgibt, sondern man sollte sich ihrer für eine bessere wirtschaftlichere Beleuchtung bedienen, weil unsere durch viele Radarbeit sehr angestrengten Augen zu ihrer Schonung unbedingt besseres Licht brauchen. 23—19

### VERLANGEN SIE

In jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines **SELCHWAREN** der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!